

(Constitutionelles)

Neues Pester Journal.

Freie für Pest-Dien sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postverendung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaktion, Administration u. Expedition: **Göttergasse Nr. 9.**

Inserate werden nach aufsteigendem Tarif berechnet. Manuskrifte werden nicht retournirt, unfrankirte Briefe werden nicht angenommen.

Einzelne Nummern à 4 kr. in allen Berschleißlokaleu.

Um Verwechslungen vorzubeugen

haben wir von heute ab den Titel des von den früheren Herausgebern des „Pester Journal“ unter der Mitwirkung der gesammten Redaktion desselben gegründeten und herausgegebenen

„Constitutionelles Pester Journal“

in (Constitutionelles)

Neues Pester Journal

umgeändert und bitten wir Zusendungen aller Art an das

Neue Pester Journal

Göttergasse Nr. 9,

adressiren zu wollen.

Die Administration.

Eine Frage und ein Rath.

Pest, 11. September.

Der neue Minister für Kultus und Unterricht hat bereits die Leitung seines Ressorts übernommen und allenthalben schwellen seiner geistlichen Thätigkeit frohe Hoffnungen entgegen. Ein ganzer Mann, berechtigt er zu der großen Erwartung, daß er die so dringend gebotene Reform des gesammten Unterrichtswesens in erfreulicher, für das Land und seine Zukunft erspriesslicher Weise durchführen werde. Doch nicht dieses Kapitel ist's, was uns heute beschäftigt.

August Tréfort ist nicht nur an die Spitze des Unterrichtsministeriums getreten, er hat auch die andere Seite der Medaille, die Kultus-Angelegenheiten zu leiten. Die erfreuliche Aussicht auf die Trennung der beiden Ressorts, welche in den letzten Tagen des Pauer'schen Regimes so berechtigt schien, ist vorberhand wenigstens zu nichte geworden und es gilt nun das bestehende Uebel durch die möglichst beste Wirksamkeit zu mildern, oder gar zu paralysiren. Wir wollen es sofort hier aussprechen: Wir erwarten dies von unserem neuen Kultusminister.

Aus der Drei-Kaiserstadt.

(Orig.-Feuilleton des „Neuen Pester Journal“.)

Von Julius Stettenheim.*)

Berlin, 7. September.

Zu einem halbwegs guten Reporter fehlt mir vor Allem die Gabe, überall und nirgends zu sein. Von den Karten zu allen Paraden, Diners und Gottesdiensten in diesen Tagen, welche mir gleichfalls fehlen, will ich gar nicht reden. Die Kunst der Zauberei, bei der Ankunft eines Kaisers auf dem Bahnhof, auf beiden Seiten des Menschenpaliers bis zum Schloß und hier auf der Treppe zu sein, und das Alles fast gleichzeitig, ist mir völlig fremd, sie ist seit der Vorstellung in der höheren Magie, welche Moses vor Pharaon gab, nach meinem Dafürhalten fast ganz verloren gegangen, und nur der geborene Zeitungs-Korrespondent kennt sie noch. Ich würde einfach verhungern, wenn ich von Kunststücken leben müßte.

Nichts Böses und nichts Gutes ahnend, nicht einmal einen Brief von der Redaktion einer Zeitung mit der Aufforderung, zu berichten, war ich am Freitag ausgegangen, weil es mir an meinem Pult, wo es nur Arbeit gibt, zu langweilig war. Ich wich

*) Das vorliegende Feuilleton des geistvollen Redakteurs der Berliner „Wespen“ ist — durch die Schuld der Post — uns leider um einen Tag verspätet gekommen. Das kann uns selbstverständlich nicht hindern, eine der lebenswürdigsten Federn der deutschen Kaiserstadt in den Spalten unseres Feuilletons herzlich willkommen zu heißen.

Ein Vertreter moderner, europäischer Ideen, ist Herr v. Tréfort gewiß in sich und mit sich vollkommen im Reinen über die Stellung, welche die Kirche im Staate einzunehmen berechtigt ist, über die Mittel einer scharfen und genauen Kontrolle gegen die möglichen Uebergreife derselben. Als aufmerksamer Beobachter der vaterländischen Zustände muß es ihm längst klar geworden sein, daß die geistliche Leitung unserer Mittelschulen, die Herrschaft der Kirche in der Volksschule, den Segen des Unterrichts in Fluch, das Licht in Finsterniß verwandelt. Er muß es wissen, daß der Uebermuth der kirchlichen Würdenträger den Staatsgedanken am gefährlichsten untergräbt, daß ihr jüggeloser Fanatismus Alles daran setzt, um aus dem Staatsbürger einen Diener der Kirche oder gar ihrer Diener zu machen.

In keinem Lande der Welt ist der Einfluß der Schwarzen so gefährlich, wie in Ungarn. Bei uns haben es die Ereignisse mit sich gebracht, daß die Geistlichkeit hier und da patriotischen Anwandlungen nachgeben mußte, daß sie dadurch sich eine gewisse Popularität erwarb. Wie sie diese Vortheile auszunützen versteht, hat die Akerisei zu jeder Zeit bewiesen. Ihr war's nicht genug im Oberhause Sitz und Stimme zu haben, auch im Hause der Volksvertreter wollten sie, die Kandidaten des Himmels, ihre treuen Knappen sitzen haben und es gelang ihnen in der That einige Schleppträger der Kirchengesellen hinein zu bringen. Während draußen in Westeuropa ein gewaltiger Sturm sich erhoben hat, um den Keuch der Gesellschaft, die Jesuiten, hinauszufegen, sitzen die Jünger Lohola's bei uns noch warm und sicher, leiten den Unterricht der Jugend und wollen dem vertriebenen Gelichter hier im schönen Ungarlande ein Heim bereiten.

Das Alles weiß indessen Minister Tréfort gewiß ebenso gut, wie jeder aufgeklärte Bürger dieses Landes. Wenn wir es dennoch für notwendig erachtet haben, dies dunkle Bild hier zu entrollen, so geschah es, um dem neuen Kultusminister

sorgfältig der Gegend aus, in welcher der neue Potsdamer Bahnhof liegt, weil ich wußte, daß daselbst der Kaiserankunft entgegengesehen wurde. Ich dachte mir mit wenig Mühe viele Knäuel Menschen, unerhörtes Gedränge, die Ankunft der hohen Herrschaften, epouventables Hurrahgeräusch und schlug mich seitwärts in weniger bevorzugte Gegenden der Stadt. Der Potsdamer Bahnhof liegt in einem vornehmen Theil des Thiergartens und war zum Glück so weit fertig, daß Berlin sich die Blamage ersparen konnte, den Kaiser von Oesterreich auf dem Anhaltischen Bahnhof zu empfangen, indem der Zug von diesem nach besagtem Potsdamer Bahnhof geleitet wurde. Der Anhaltische ist architektonisch ein aus dem Pferdestall- und Bretterzirkusstil zusammengesetztes Gebäude, ein Skandaltempel, welchen sich nur noch gutmüthige Fahrgäste von der plumpen Gewinnsucht einiger mit allen Goldwässern gewaschenen Direktionsmitgliedern gefallen läßt. In dieser elenden Scheune konnte man wohl Bürger, aber keinen Kaiser von Oesterreich aussteigen lassen, zu dieser Erkenntniß war man längst gelangt, Berlin schämte sich endlich dieser in keinem Stationsdorf mehr existirenden Barade und so verdanken wir denn den ersten Nasenstüber, welchen die dickfälligen Direktoren der Anhaltischen Bahn endlich vor den Augen der Welt weithinschallend und belehrend erhalten haben, dem lange ersehnten Besuch Sr. k. k. apostolischen Majestät. Gewiß, gewiß, wir werden demselben auch den europäischen Frieden verdanken und wir werden ihm denselben hoch anrechnen, nicht minder hoch aber schreiben wir ihm die Kritik an, welche durch seine Ankunft der gräulichen Spelunke des Anhaltischen Bahnhofes ertheilt worden ist.

anzudeuten, wie das Land über die Aufgaben denkt, welche ihm in dieser Eigenschaft obliegen. Er hat bisher nichts von seinen hierauf bezüglichen Absichten verlauten lassen, ja er schien in seiner jüngsten Rede im Deakklub dieser Frage ausweichen zu wollen. Es könnte wohl kommen, daß man sein Schweigen in einer für ihn nachtheiligen Weise auslegt, oder ihm die volle Energie in dieser Richtung abspricht.

Es wird daher zur Beruhigung aller Freisinnigen höchst gerathen sein, so bald als möglich entschiedene Stellung zu den berührten Fragen zu nehmen und bei der nächsten sich darbietenden Gelegenheit mit einem Programme hervorzutreten. Je freisinniger und energischer dieses ist, desto sicherer ist dem neuen Minister die Unterstützung aller Gebildeten und Patrioten. Möge er die schwarze Brut aus ihren Nestern heben und mit starker Hand sie hinausweisen. Die Rutte soll aus der Schule verschwinden, von der sie das Licht abhält, ein neuer Geist soll in die Bildungsanstalten der Jugend einziehen, damit die künftigen Generationen im Geiste der Zeit unterrichtet werden, und so als aufgeklärte Bürger die Zukunft des Vaterlandes begründen.

Pest, 11. September.

Ueber die parlamentarischen Vorarbeiten des Unterrichtsministeriums, meldet ein Korrespondent der „Presse“, daß der diesjährige Budgetentwurf dieses Ministeriums ein Muster von Ausführlichkeit, Anschaulichkeit und Deutlichkeit sein solle, womit allerdings ein wünschenswerthes gutes Beispiel auch den übrigen Ministerien gegeben würde. Auch sollen die Geldforderungen diesmal bei weitem kühner sein als dies früher bei dem Unterrichtsminister der Fall gewesen. Bekanntlich beträgt die Mehrforderung im ordentlichen Budget 1 Million, im außerordentlichen 150,000 fl. Der Mehraufwand tritt namentlich bei dem Volksschulwesen hervor, das diesmal mit 990,000 fl. beziffert ist, indeß im Jahre 1872 nur 679,862 fl. vorritt

o, wir werden Oesterreich diesen uns geleisteten Dienst niemals vergessen!

Mit dankerfülltem Herzen wich ich dem Trubel aus, der vor dem Potsdamer, mit den österreichischen Farben geschmückten Bahnhof etablirt war. Ich ging durch die Leipziger- in die Friedrichstraße, von dieser in die Promenade unter den Linden. Ueberall war lebhaftes Frequenz, und in den eleganten Schaufenstern der zu unerschwinglichen Preisen vermietheten Magazine waren bereits die Andeutungen bemerkbar, daß man wußte, welchen Gast Berlin erwartete. Die Modewarenhändler hatten mit schwarzen und gelben Stoffen allerlei hübsche Zusammenstellungen erfunden, und hier und da standen Büsten des Kaisers Franz Joseph neben denen des deutschen Kaisers — die Allianz zwischen den beiden Reichen war auf dem Gebiete der Industrie und des Handels bereits feierlich geschlossen. Unter den Linden war kaum mehr Passage. Bis zum Schlosse des deutschen Kaisers stand das Publikum in zwei Reihen zusammengedrückt, und ich sah mich nach einem Fenster in irgend einer Etage eines mir befreundeten Rabob um. Ich entdeckte eines und blindlings ging ich darauf los. Während ich mich hindurchwand, fand ich allerorten die schwerbeschreibliche Luft, den Kaiser von Oesterreich aus aufrichtigem Herzen willkommen zu heißen. Man sehnte sich, ihm zu sagen: „Komm, wir wollen wieder gut sein, Alles sei vergessen! Sei auch Du wieder gut, vergiß auch Du!“ Dieses Bestreben hatte etwas Rührendes. Ich habe kein Talent zur Sentimentalität, aber wer die Sprache des Volkes versteht, wird gerührt, auch wenn er sich gegen die Nührung sträubt. Ich glaube, daß ich Berlin verstanden habe, — dieses Volk von kalten Vernünftlern stand bereit, dem Vertreter

Hierzu ein halber Bogen Beilage, enthaltend das „Theater-, Vergnügungs- und Fremdenblatt“, sowie die „Roman- und Feuilleton-Zeitung“ des „Constitutionellen Pester Journal.“

Kommoden & ...

waren. Ebenso hat das Erforderniß für die Volksschullehrer-Seminare namhaft zugenommen. Es bestehen gegenwärtig 15 Staats-Lehrerseminare, im Jahre 1873 sollen noch zwei weitere errichtet werden; davon entfällt eines für die neuprovinzialisirte Militärgrenze, nach Weiskirchen. Außerdem sollen im Ofner Lehrerseminare für Lehrer und Lehrerinnen an Bürgerschulen kreirt werden. Das Erforderniß für die Volksschullehrer-Seminare werden auf 450,000 fl. zu stehen kommen (1872: 311,000 fl.); die Bürgerschullehrer-Seminare sollen beide zusammen auf etwa 22,000 fl. veranschlagt sein. Hinsichtlich der Mittelschulen erfahren wir, daß das früher gemeldete Projekt von der Uebernahme der beiden Ober-Gymnasien in Pest-Ofen auf das ministerielle Budget im Voranschlage in Antrag gebracht und mit einer Gehaltsregulirung verbunden sein solle. Danach wäre für sämtliche Mittelschul-Professoren die Besoldung 1300 fl., die Professoren der Hauptstadt erhielten außerdem 200 fl. Zulagen und 300 fl. Quartiergeld, so daß ihre Gesamtbezüge auf 1800 fl. zu stehen kämen; heute betragen diese nur 1450 fl. Ueberdies verbleiben die Quinquennial-Zulagen mit je 100 fl. Die Kosten der Klausenburger Universität sind mit 150,000 fl. veranschlagt.

Aus dem Reichstage.

Pest, 11. September.

Die heutige Sitzung des Abgeordneten-Hauses wurde vom Präsidenten Wittó um 10 Uhr eröffnet. Das Haus und die Gallerien sind sehr gut besetzt.

Von den Ministern anwesend: Bónyay, Pauler, Tísa, Tóth, Trefort und Kerkapoly.

Der Präsident meldet nach Verlesung des Protokolls, daß die Deputirten Gustav Crois und Sotózár Miletics ihre Mandate eingereicht haben; ferner daß der zum Minister ernannte Abg. Trefort sein Oedenburger Mandat niedergelegt, da er in Folge der Ernennung sich einer Neuwahl unterziehen muß, der in zwei Bezirken gewählte Graf Julius Szapary hat das Mandat von Waag-Neustadt niedergelegt.

Die heutige Sitzung ist ganz den Kommissionen gewidmet; das Resultat wird morgen kundgegeben werden. Die Deakpartei stimmte für folgende Kandidaten:

In die Verifikations-Kommissionen. I. Johann Paczolat, Koloman Radó, Karl Radvánsky, Julius Steiger, Georg Regl, Valentin Csápar, Ludwig Kiss. — II. Karl Madas, Benjamin Wittó, Ladislaus Brezovay, Gregor Patrubán, Ernst Urbanovszky, Graf Julius Karolyi, Felix Lufics. — III. Graf Guido Karacsony, Ladislaus Kovács, Ludwig Csérny, Baron Ludwig Kemény, Alexander Janicsáry, Béla Wodianer, Anton Mocsónyi. — IV. Johann Bónyay, Anton Molnar, Johann Radocza, Graf Franz Berényi, Andreas Schmauß, Graf Ferdinand Nemes, Michael Kemény. — V. Koloman Bothos, Ernst Daniel, Joseph Bónyay, Paul Buzinay, Julius Galassy, Eugen Görny, Joseph Szomjas. — VI. Alex. Muzslay, Viktor Jstóczy, Basil Jurka, Stephan Kasinczy, Albert Gidófalvy, Karl Vecsey-Dláh, Algersnan Bedóthy. — VII. Gustav Bizsolvi, Béla Lufacs, Baron Joseph Andics, Vinzenz Brognyáni, Nikolaus Földváry, Peter Mataska, Ludwig Pap. — VIII. Karl Tolnay, Arpad Rubinzi, Karl Jabritius, Baron Sigmund Berényi, Béla Daniel, Ladislaus Modics, Alexander Trifunacz, — IX. Thaddäus Prilefsky, Joseph Döry, Ludwig Urváry, Barnabas Dálnoky, Joseph Rajuch, Michael Zmeskal, Aristid Matyus.

In die Petitionskommission: Graf Albert Apponyi, Alexander Bogyo, Valentin Csápar, Ernst Daniel, Friedrich Citel, Koloman Juszth, Michael Kemény, Ludwig Lépay, Anton Molnar, Ladis-

eines Bruderstammes, von dem es der Krieg und die Politik getrennt hatten, zu erkennen zu geben, daß die Herzen und Geister nicht auf die Dauer von einander zu trennen seien.

Aus den brausenden Volkswogen war ich also bald an das sichere Gestade eines Fensters gerettet. Von hier aus sah ich die Berliner Linden prächtig an. Geschmückte Fenster und festlich gestimmte Menschen bildeten ein malerisches Ensemble, ein fesselndes Tohu-bohu, ein fast liebliches Chaos. Nur die Fahrstraße, durch welche der Zug vom Bahnhof nach dem Schloß kommen sollte, war frei, so weit die Schuzmänner sich Autorität zu verschaffen wußten. Das Publikum wartete lange. Der Kaiser von Deutschland war vor geraumer Zeit bereits mit zahlreichem Gefolge vorübergefahren, umfluthet vom rauschenden Hurrah, aber die Begrüßung nach so langer Trennung — der Völker konnte nicht so rasch vor sich gehen, und die Hartenden machten ihre ganze Geduld mobil. Und macht einmal der Deutsche seine Geduld mobil, so ist er unüberwindlich, als mache er seine Landwehr mobil.

Da — der Polizeipräsident von Madai sprengt auf raschem Roß daher, die Geduld wird kaiserlich belohnt, ein sich mit telegraphischer Schnelle fortplanzendes Hurrah und Lächer- und Hutschwenken wird hör- und sichtbar, — da naht der von vier prächtigen Pferden gezogene Hofwagen, darin brüderlich nebeneinander das Kaiserpaar, unablässig grüßend unter unablässig von allen Seiten heranstürmender Begrüßung. Kaiser Franz Joseph ist sichtlich erfreut von dem hauptsächlich ihm gewidmeten Jubel, man sieht es deutlich an der Lebhaftigkeit seines Salutirens, — und der Wagen war vorüber geflogen. Eine überaus glänzende

laus Szógyényi, Julius Steiger, Karl Stoll, Mar Uerményi, Gustav Bizsolvi, Branco Joannovic.

In die Wirtschaftskommission: Baron Stephan Kemény, Paul Molnar, Johann Paczolat, Koloman Radó, Johann Rogulics, Baron Ludwig Simonyi.

In die Diariumkommission: Rudolph Beliczey, Julius Bömches, Benjamin Wittó, Johann Gozman, Nikolaus Jankovich, Joseph Jenev, Koloman Kardos, Desider Matyenyi, Aristid Matyus, Stephan Nedeczky, Ludwig Urváry, Thomas Siskovics, Julius Petrik, Aron Szilády, Andreas Taray, Gustav Tarnóczy, Michael Tormassy, Ludwig Szmezsányi, Emil Trauschenfels, Béla Tarnóczy und Ivan Lombor.

In die Rechnungsrevisionskommission: Alexander Gubody, Johann Jurkovic, Karl Madas, Andreas Tavaßi und Karl Vecsey-Dláh.

Sodann gaben die Abgeordneten ebenfalls unter Namensaufruf die Stimmzettel für die Wahl der Immunitäts-, der Finanz- und der Eisenbahnkommission ab. Die Deakpartei stimmte für folgende Abgeordnete.

In die Immunitätskommission: Alois Bedóthy, Vinzenz Bogdan, Koloman Bothos, Karl Götvös, Julius Galassy, Emerich Hódosy, Paul Hoffmann, Aristid Matyus, Johann Radocza und Johann Sivkovics.

In die Finanzkommission: Anton Csenger, Koloman Ghyczy, Ludwig Horvath, Julius Raub, Ludwig Kiss, Baron Béla Lipthay, Anton Mocsónyi, Franz Pulfsky, Baron Paul Sennyev, Paul Somfisch, Koloman Széll, Karl Torma, Moriz Wahrmann, Eduard Jsefényi und Karl Michalovics.

In die Eisenbahnkommission: Joseph Bánó, Paul Daniel, Emerich Fests, Franz Házmán, Baron Gabriel Kemény, Ladislaus Korizmic, Alexander Muzslay, Johann Paczolat, Graf Emanuel Pöchy, Alois Petroyay, Thaddäus Prilefsky, Ludwig Salamon, Graf Julius Szapary, Eugen Szentpaly und Benjamin Kraljevic.

Sodann ließ Präsident Wittó die Zuschrift des Ministerpräsidenten über die auf den 16. September l. J. erfolgte Einberufung der Delegation, sowie das betreffende königliche Reskript verlesen. — Wird gedruckt und für morgen auf die Tagesordnung gestellt werden.

Schließlich wurden die neun Vorberathungsfunktionen des Hauses ausgelost.

Vom Tage.

Pest, 11. September.

Wir beleuchten an anderer Stelle unseres Blattes die Fusionsgeschichte und Gerüchte, und können uns hier darauf beschränken, das Telegramm zu reproduzieren, welches Jókai von Sibok aus, wohin er auf einen Tag verreiste, an die Redaktion des „Hon“ schickte. Der Chefredakteur las auf dem Wege die Berichte der Blätter über den Beginn der Fusionsversuche und sieht sich gezwungen zur Richtigstellung der Thatfachen Folgendes zu erklären: „Der oppositionelle Redakteur, welchen Bónyay zu sich berief, war ich; wir sprachen von den auf die auswärtige Politik bezüglichen Tagesfragen. Kaas überbrachte mir von Bónyay gar keine Mittheilung, ebenso wenig sendete ich durch ihn irgend eine Botschaft an Bónyay, noch auch traf ich während der Zeit zwischen der Ankunft Ghyczy's in Pest und dem Datum des an Bónyay gerichteten Briefes mit ihm irgendwo zusammen.“

Wie wir bereits im gestrigen „Nachtrag“ mitzutheilen in der Lage waren, bringen die oppositionellen Blätter heute eine Erklärung bezüglich der Haltung der

Reihe von Wagen folgt, eine romantisch bunt uniformirte Gesellschaft von Gästen aus allen Ländern. Da ist Andrassy, da ist Bismarck, da ist Gortschakoff, da ist Molke, da ist dieser und jener Fürst, Prinz und General, — man wirft die Namen untereinander, man hat nicht Personalkenntniß, nicht Auge genug, man hört vor lauter Hurrah die Belehrung der Kenner des Gothaischen Kalenders nicht, und Alles ist vorüber. Es war ein glänzendes, unvergeßliches Schauspiel eben und ist es noch, denn die Menge wälzt sich jetzt mit dem letzten Wagen gegen das Schloß, wo die Ankommenden mit Musik und Hurrah weithin schallend begrüßt werden.

Das ist das, was ich am Freitag zwischen 6 und 7 Uhr gesehen und gehört habe. Noch schwirrt und summt es mir vor den Augen und um die Ohren. Und ich hatte den Wunsch, daß ganz Oesterreich es hätte schwirren sehen und summen hören mögen, um überzeugt zu sein, daß in der Hauptstadt des deutschen Reiches Oesterreich-Ungarns Monarch als der Fürst eines Bruder-volkes empfangen und begrüßt worden ist.

Als ich auf dem Heimwege durch den schwülen Abend ging, schien es mir, als wolle ein plötzliches Gewitter heraufsteigen und die große, frohbewegte Volksmenge auseinanderjagen und das Fest stören. Aber kein Tröpfchen Regen fiel, das Wetter blieb untadelhaft. Moge so die Politik nicht wieder heraufsteigen und auseinanderjagen, was sich wieder zusammengefunden!

Erst da ich nach Hause kam, fand ich den Brief ihrer Redaktion. Zu spät. Ich hatte nicht mit dem Geschäftsauge des Reporters gesehen.

Linken gegenüber den Delegationswahlen; ebenso die Richtigstellung in Angelegenheiten des vom Klub der Linken vorgeschlagenen Schriftführers. Die Erbitterung über die Nichtwahl Hufárs ist heute in den Kreisen der Linken noch sehr groß und es ist wirklich schade, daß der talentvolle und für den Schriftführerposten sehr geeignete Deputirte einem kleinlichen Grolle zum Opfer fallen mußte.

Ein neuer politischer Klub! Die kroatisch-slavonischen Deputirten haben sich, wie aus einem unserer jüngsten Berichte über die Deakkonferenz erinnerlich, bereits zu einem Klub organisiert, welcher, die besonderen Wünsche und Bestrebungen Kroatiens und Slavoniens dem Deakklub kund und zu wissen thun soll. In allen übrigen gemeinschaftlichen Fragen wird der kroatisch-slavonische Klub mit dem Deakklub solidarisch vorgehen. Zum Präsidenten des neuen Klubs wurde Ritter v. Zmaics, zu Vizepräsidenten Johann Szivkovich und Karl Michalovics, zum Schriftführer Joseph Mulzer gewählt. Das Klublokal befindet sich im Hotel „Palatin“.

Wir hatten bereits Gelegenheit, auf Grundlage authentischer Mittheilungen, über das Rothbuch nähere Aufschlüsse zu geben. Heute wird vom „P. U.“ diesbezüglich folgende Inhaltsangabe veröffentlicht: In seinem ersten Theile bringt es das Antritts-Zirkulare des Grafen Andrássy und die hierauf eingelangten Mittheilungen der auswärtigen Missionen, sowie die Berichte der neu ernannten Botschafter in Paris, London, Berlin etc., über ihre Antritts-Audienzen. Hieran wird sich dann der auf orientalische Angelegenheiten bezügliche Depeschenwechsel anreihen, während die weiters zu veröffentlichenden Aktenstücke vorwiegend handelspolitischen Inhaltes sein dürften. Unter diesen wird uns ein umfangreicher Bericht des k. u. k. Generalkonsuls Herrn v. Calice aus Siam und Japan als besonders instruktiv bezeichnet, insofern derselbe ausführliche Nachweisungen enthält, über das große Absatzgebiet, das sich dem österreichisch-ungarischen Marke in jenen Ländern erschließt. Die Verhandlungen mit Frankreich zum Schutze der der österreichisch-ungarischen Schifffahrt vertragsmäßig zustehenden Begünstigungen und anlässlich der von dem Pariser Kabinet angeregten Zollvertrags-Revision werden gleichfalls und wahrscheinlich am Schlusse der Sammlung ihren Raum finden.

Dem „P. Napló“ zufolge wird Graf Andrássy morgen, am 12. d. M., mit Sr. Majestät in Wien anlangen und dort nur so lange verweilen, bis die Rede, mit welcher die Delegationen eröffnet werden sollen, festgestellt ist und er die anwesenden Mitglieder des diplomatischen Korps empfangen hat. Am 15. d. M. kommt Graf Andrássy mit den Sektionschefs Hoffmann und Orczy hier an. Zur selben Zeit treffen die gemeinsamen Minister Kuhn und Solgethan hier ein.

Die Konferenz der Deakpartei, welche heute Abends hätte stattfinden sollen, wurde abermals und zwar auf morgen, Donnerstag, Abends 6 Uhr vertagt.

Politische Glossen.

Pest, 11. September.

(F. F. B.) Das Sprichwort vom freisenden Berge, der eine Maus gebärt, hat sich also wieder einmal bewahrheitet, denn die von gewissen Blättern mit so großem Getöse angekündigten Fusionsverhandlungen haben ein ebenso jähes als pitoyables Ende gefunden. Nun — da der „viele Lärm um Nichts“ bereits im Verstummen begriffen ist — schiebt man sich die Schuld ob des verunglückten Ausgleiches gegenseitig in die Schuhe. Während Herr v. Kaas in der „Reform“ einen langathmigen Artikel vom Stapel läßt, der die Geschichte der gescheiterten Fusion behandelt und zugleich den Beweis führt, daß es nur dem Mephisto der Linken, Herrn Csérnátóny, zu verdanken sei, wenn die so gespannte Hoffnungen anregende Fusion diesmal zu Wasser geworden ist, bringt „Hon“ wieder einmal einen jener Jókai'schen Sensationsartikel, die Jedermann über die eigentlichen politischen Prinzipien seines Verfassers im Unklaren lassen. Der selbige Fürst Windischgrätz hat es sich wohl niemals träumen lassen, daß sein rasch berühmt gewordenes geflügeltes Wort: „Mit Rebellen unterhandeln wir nicht“ nach mehr als zwei Jahrzehnten einem Jókai'schen Leitartikel als Bignette dienen werde. Nur soll jetzt unter dem Ausdruck „Rebellen“ der Klub der Linken verstanden werden, während den Fürsten Windischgrätz natürlich die zu keinen Konzessionen geneigte Majorität erseht. Nun scheint das von den Oppositionsblättern der Majorität an den Kopf geworfene Schimpfwörterbuch bald voll zu werden. Es ist auch vollkommen logisch, wenn nach Caraffa und Heister — mit deren inquisitorischen Thaten unsere Oppositionspresse das Vorgehen der Majorität zu vergleichen liebt — als dritter im Bunde Fürst Windischgrätz folgen muß, so bliebe denn nur mehr der Bürger von Brescia, Haugau, übrig, mit dem die Deakpartei — unseres Wissens wenigstens — noch in keinen Vergleich gestellt worden ist. — Wir erfüllen daher gewiß nur eine kollegiale Pflicht, wenn wir uns hiermit erlauben,

die Aufmerksamkeit der P. L. oppositionellen Leader...

Sie ist geradezu einzig in ihrer Art, die Rolle nämlich, welche der geehrte Herr Deputirte von Darda...

Ja, „das Räthsel aller Räthsel ist der Mensch“ — und unter all' diesen Menschen das größte Räthsel Jókai, der Politiker.

Hängen dem Fuchse die Trauben zu hoch, so tröstet er sich mit dem Gedanken, daß sie sauer und der Mühe des Pflückens nicht werth sind.

Die Emanzipationsfrage der Frauen — so versicherte uns wenigstens heute ein neugebackener Deputirter der Linken im Korridor des Abgeordnetenhauses...

Der große Sternschnuppenfall in Berlin scheint telegraphischer Nachrichten zufolge schon begonnen zu haben.

Kaiser Franz Joseph in Berlin.

Die rauschenden Festlichkeiten, die zu Ehren der in Berlin versammelten Monarchen arrangirt wurden, sind jetzt vorbei.

wo der Kronprinz des deutschen Reiches ihm ein Fest gab, das nach der einstimmigen Aussage aller Anwesenden an Pracht und Glanz alles Ähnliche...

Bei dem großen Manöver, welches das Gardekorps bei Spandau ausführte, wurde unser Monarch aufs neue dadurch ausgezeichnet, daß der Feldmarschall Graf Moltke ihm als Begleiter während der ganzen Dauer der Uebungen beigegeben wurde.

Es wird allgemein berichtet, daß Kaiser Franz Joseph mit dem gespanntesten Interesse dem Verlaufe der militärischen Operationen folgte, während der russische Kaiser sich sehr passiv verhalten haben soll.

Kaiser Franz Joseph wird, den neuesten Nachrichten zufolge, morgen, am 12., in Wien eintreffen.

Ueber den Kinderdiebstahl in Belgrad

gehen dem „N. Fröbl.“ folgende nähere Mittheilungen zu:

Auf dem an dem serbischen Ufer verkehrenden „Merkur“ schiffen sich in Panschemo 18 Araber ein, die drei weiße Kinder mit sich führten.

Die Araber entblöhten ihre Säbel und wollten für den drohenden Verlust ihrer schon geträumten Tausende von Piaßtern sich blutig rächen.

In Pozarevaz öffnete den Geretteten der Bürgermeister Herr Jozga gastfreundlich sein Haus und die braven Pozarevager nahmen sich der glücklichen Unglücklichen in der herzlichsten Weise an!

Nun ist die Frage nahe: haben denn die Behörden in Ungarn das Treiben der Araber nicht bemerkt? Hat kein Bürgermeister, kein Stuhlrichter und wie sonst die hohe Obrigkeit heißt, diese schwarz-weiße Gesellschaft wirthschaften gesehen?

Lokal-Anzeiger.

Aus der Pester Stadtrepräsentanz.

Pest, 11. September.

Die heutige Sitzung der Pester Stadtrepräsentanz, bei welcher auch der Oberstadthauptmann Thaisz zum ersten Male seit der Heimkehr von seiner Urlaubsreise anwesend war, wurde zur üblichen Zeit durch den Oberbürgermeister Gyöngyössi eröffnet.

Nach Zurkenntnißnahme der Personalveränderungen, die im Schoße der Regierung vor sich gegangen, bringt Tavasi folgende Interpellation ein: Seit einiger Zeit ist das Wasser der Wasserleitung wieder so schlecht und ungenießbar, daß in dieser Beziehung einmal eine Abhilfe getroffen werden muß.

Vorsitzender: Ich habe dies gestern schon bemerkt und allsogleich Befehl erteilt, die Nothzapfen zu öffnen. Tavasi gibt sich mit dieser Auskunft zufrieden.

B. F. Weiß beantragt, daß den Franzstädter Kindern nicht nur der Besuch der Josephstädter, sondern auch der Innerstädter Realschule gestattet werde. (Einverstanden.)

Folgt nun die Aufnahme der Tagesordnung, als deren erster Gegenstand die Errichtung einer städtischen Bibliothek figurirt, da bekanntlich in der letzten Sitzung die diesbezügliche Verathung wegen Indifferentismus der Repräsentanten suspendirt werden mußte.

Die übrige Zeit der Sitzung nahm eine nicht enden wollende Debatte über den Ankauf der von dem Ingenieur Halácsy verfertigten Uebersichtspläne der Stadt Pest in Anspruch; die Sachkommission beantragt den Kauf um die Summe von 7000 fl. und die Bervielfältigung der Pläne zum allgemeinen Besten.

Somit wurden von 13 Gegenständen, die sich auf der Tagesordnung befanden, nur 2 erledigt.

Ein Wort für die Briefträger.

Pest, 12. September.

Wie bekannt, wurde von Seite der k. Postdirektion schon Vieles zu Gunsten des korrespondirenden Publikums durch Errichtung neuer Postämter, Einföhrung der Geldanweisungen, der Korrespondenzarten, Herabsetzung des Portos, Vermehrung der Briefexpeditionen u. s. w. gethan, und ertönt von Seite des Publikums irgend ein Schmerzensschrei, so wird er gewiß nicht überhört.

Die Post, eine der wichtigsten Anstalten für den öffentlichen Verkehr, die dem Staate Millionen einträgt, soll ihre Diener so belohnen, daß dieselben leben können und ihren Dienst gewissenhaft zu verrichten im Stande seien; denn zu diesem Dienste gehört physische Kraft, Ausdauer und Lust, welche Eigenschaften aber auf diese Art nicht gefördert werden.

Daß der Briefträgerdienst kein leichter und kein beneidenswerther ist, sieht selbst der Laie ein. Der Briefträger muß mit dem Tagewerker Früh Morgens eine Wanderung beginnen, den ganzen Tag Treppe auf, Treppe ab laufen und kehrt des Abends ermüdet, und schweißtriefend, respektive halb erfroren nach Hause und so geht es fort, ob Sonn- oder Feiertag, ob Werttag, bei Hitze und Kälte, durch das ganze Jahr, ja durch das ganze Leben bei größter Verantwortlichkeit und bei steter Gefährdung seiner Gesundheit, ohne nur einen einzigen freien Tag! Selbst die Mittagsstunde

Können Viele nicht im Kreise ihrer Familie zubringen, da sie mit 60 fl. Quartiergeld vor die Linie gedrängt werden und die weiten Entfernung wegen gar nicht zu Hause essen können.

Und ist es nicht ungerechtfertigt, daß so viele Amtsdienner, welche ganz anständige Plätze haben und bei ihren Arbeiten keinen Tropfen Schweiß vergießen, den Briefträgern, die des Tages Last und Hitze tragen, im Status vorgeschoben werden?

Mögen diese Zeilen an betreffender Stelle Berücksichtigung finden!

Vom Ofner Festschießen.

Ofen, 11. September.

Seit Sonntag herrscht in der Ofner Schießstätte ein heiteres und bewegtes Treiben. Schuß auf Schuß fällt und Pöller auf Pöller krachen, und dichter Pulverdampf füllt alle Räume.

Verlockend waren allerdings die Hauptpremiën, und dies vielleicht die Ursache, daß mancher Schütze raschlos sein Pulver verpuffte, häufig 4-500 Schüsse abgab, ohne in Folge seiner Aufregtheit auch nur eine Prämie zu erschießen.

Am Sonntag war der Unterschützenmeister, Herr Karl Dévan noch Sieger, er hatte unter drei Schüssen 26 Kreise geschossen; — doch schon Montag Vormittags entriß ihm sein Kollege, der Unterschützenmeister Herr Wilhelm Grund die Siegespalme der gleichfalls auf drei Schüsse 27 Kreise schöß; — obgleich noch viele tüchtige Schützen auf diese Prämien mitkonkurrierten, blieb Grund dennoch Sieger, sowohl auf der Festscheibe, wie auch auf den Standscheiben, wo er den schärfsten Nagel schöß, und dadurch auch den Silber-Pokal erlang.

Städtische Neuigkeiten.

Pest, 11. September.

Die Errichtung der Anstandsorte war in Folge einer Zuschrift des hauptstädtischen Bauraths heute Gegenstand einer kommissionellen Berathung, welche damit endete, daß man vor Allem abwarten wolle, wie sich jene Pissoirs bewähren werden, welche der Baurath nach dem Pariser Modelle auf dem Wagnier Boulevard errichten wird.

Ein neues städtisches Materialdepot wird in der Nähe des Gaswerkes mit einem Kostenaufwande von 60,000 fl. erbaut werden und hat eine Kommission das Programm für diesen Bau mit Rücksicht auf die verschiedenen häuslichen Bedürfnisse zu berathen und vorzulegen.

Expropriations-Verhandlung. Freitag, am 13. d. M., Vormittags 9 Uhr, findet im Saale des Geschworenengerichtes (Kerepeserstraße Nr. 65) eine schwurgerichtliche Expropriations-Verhandlung statt, zu welcher das Publikum in der Kanzlei des genannten Gerichtes Eintrittskarten erhält.

Tagesneuigkeiten.

Pest, 11. September.

Aus Ischl wird dem „N. Fröbl.“ unterm 9. d. geschrieben: Kronprinz Rudolph wurde anlässlich der Kaiser-Entree in Berlin Inhaber eines kaiserlich russischen Regiments und durch ein Telegramm davon in Kenntniß gesetzt, welches ihn traf, als er sich eben mit der Erzherzogin Gisela auf einem Ausfluge nach der Zwieselalpe befand.

Personalnachrichten. Justizminister Dr. Bauer wird jeden Sonntag Vormittags von 10-12 Uhr Audienzen erteilen. — Dr. Giska, supplirender Professor an der Rechtsakademie zu Raab wurde zum ordentlichen Professor daselbst ernannt.

Diner beim Grafen Sényay. Der Alterspräsident, der alte Schriftführer, der Präsident und Schriftführer des Abgeordnetenhauses, sowie Minister Tröfner waren heute beim Ministerpräsidenten Grafen Sényay zum Diner.

Militärisches. Nach beendigter Konzentration werden nachfolgende Kavallerieregimenter ihre bisherigen Stationen wechseln, u. z. das 14. Husarenregiment von Großwardein nach Arad, das 8. Uhlanenregiment von Debreczin nach Großwardein, und das 10. Uhlanenregiment von Groß-Károly nach Debreczin.

Letzte Herbstmanövers. Heute, morgen und übermorgen finden die drei letzten diesjährigen großen Herbstmanöver statt; dann werden die Urauber und Reservisten entlassen und die Rekruten zur Abrihtung für den 1. Oktober einberufen. Für die erwähnten drei Manöver ist folgende Ordre de bataille ausgegeben.

In Bezug auf die Cholera bringt das heutige Amtsblatt folgende Bulletin: In der Bukovina sind seit dem 15. August folgende neue Cholerafälle aufgetaucht: In Czernowitz erkrankten 41 Individuen, von denen 18 geheilt wurden, 9 starben, 14 in Behandlung verblieben; in den zum Czernovitzer Kreise gehörigen Ortschaften Vojan und Ofna, dann in der Gemeinde Mitha des Kozmaner Kreises erkrankten insgesamt 92 Personen, von denen 23 geheilt wurden, 36 starben und 33 in Behandlung verblieben.

Die Adresse an den Minister Szlách, welche in Form eines deutschen und ungarischen Albums nächstens durch sechs Industrielle dem Minister überreicht werden wird, ist schon fertig. Das Album ist äußerst elegant und geschmackvoll ausgestattet und vom größten bis zum kleinsten Stücke ausschließlich von ungarischen Arbeitern verfertigt.

Köfer'sche höhere Handelsschule. Ein Zirkular des Landesvertheidigungs-Ministeriums setzt die Jurisdiktionen in Kenntniß, daß die genannte, hier bestehende Lehranstalt als mit den Ober-Gymnasien und Realschulen insofern gleichberechtigt erklärt wurde, daß Zöglinge, die laut ihrer Unter-Gymnasial- oder Realschul-Zeugnisse berechtigt wären, in ein Ober-Gymnasium oder eine Oberrealschule einzutreten und die zwei höheren Jahrgänge des Köfer'schen Institutes absolvirt haben, Anspruch machen dürfen, zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst zugelassen zu werden, ohne erst eine besondere Prüfung zu diesem Zwecke ablegen zu müssen.

Die Blatterepidemie in Pest ist nach einem heute vom städtischen Oberphysikus erstatteten Berichte dem gänzl. Erlöschen nahe, und kommen Erkrankungsfälle an Blattern sehr sporadisch vor. In den größeren Städten, wie Wien u. s. w., in das Verhältnis weit ungünstiger als in Pest.

Sträflicher Uebermuth. In der Schlick'schen Eisengießerei fand gestern ein Arbeiter unter den verschiedenen Eisenbestandtheilen eine gefüllte Petarde. Derselbe legte an die Mündung des Füllloches eine glühende Kohle und erwartete hinter einem Versteck die Explosion der Bombe (Srapnel), welche auch bald erfolgte und dem Arbeiter trotz seines Versteckes, die zerplatzten Geschosse flogen sogar in eine Werkstätte, richtete.

Ein Bonmot. Als Graf Sényay vor Kurzem in Wien weilte, erschien, wie die „Deutsche Ztg.“ erzählt, ein bekannter Wiener Bankpräsident bei ihm zum Besuch. Beim Eintreten gewahrte der Finanzmann einen

Zeitungeigenthümer, der eben den Minister verließ. Der Bankpräsident, welcher aus einer früheren Karriere alle Journalisten zu kennen in der Lage ist, grüßte den Herausretenden artig und verfügte sich hierauf zu Sényay, mit welchem er längere Zeit konferirte. Nach Schluß der Konferenz sagte der Minister: „Ich könnte Ihnen noch ein gutes Geschäft proponiren — es ist eine Zeitung zu verkaufen.“ — „So, und welche denn?“ — „Der Minister nannte die „K.-Zeitung“. — „Und wie theuer wäre das?“ fragte der Bankpräsident. — „20,000 Gulden,“ sagte der Minister und fügte hinzu: „So viel ist sie doch unter Brüdern werth.“ — „Ja, aber unter Feindlichen,“ war die Antwort des lächelnden Bankpräsidenten.

Ein Unfall beim Großwardeiner Sängerkfest, der sich während der Gesamtproduktion der Sängervereine in Großwardein ereignete, richtete große Verwirrung an, lief indeß noch glücklich genug ab. Im Hebeergarten, wo die Sängerkhalle errichtet war, stürzte nämlich auf dem zur Halle führenden Wege eine Brücke unter der Ueberlast des sich drängenden Publikums ein, doch kamen die Betroffenen mit einem unfreiwilligen kalten Bade im Pecz-Klütchen davon.

Unglückseliger Zusammenstoß. Vorgestern gegen acht Uhr Abends stießen in der Nähe der Margaretheninsel zwei mit Arbeitern besetzte Rähne, deren einer von Pest, der andere von Ofen kam, in der Dunkelheit so stark aneinander, daß der Steuermann des von Pest kommenden Schiffes, welcher im Rähne gestanden war, durch den heftigen Anprall ins Wasser stürzte und in den Fluten spurlos verschwand.

Villenbauten in der Christinenstadt. Auch die Ofner Christinenstadt wurde neuerdings durch zwei erwähnenswerthe Neubauten bereichert. Es sind dies die beiden Remekszky'schen Villen, welche nahe dem Lunell in freundlicher Lage und von geschmackvoll angelegten Gärten umgeben, aufgeführt wurden. Es wäre im allgemeinen Interesse wohl zu wünschen, daß von den zahlreichen leeren Gründen, welche die Christinenstadt noch besitzt, mindestens ein entsprechender Theil je früher in ähnlicher Weise ausgebaut werde.

Ein flüchtig gewordenes Liebespaar wurde gestern von Lugos nach Temesvár eskortirt, um von da nach Wershez gebracht zu werden, wo die Eltern des Mädchens, einer noch sehr jungen hübschen Dame aus einem distinguirten Hause, wohnen. Dieselbe verliebte sich erst kürzlich in einen durchreisenden Musikanten, einen Zigeuner, und wurde mit demselben flüchtig. In Lugos wo der Zigeuner stabil wohnhaft ist, fand man über Requisition der Eltern des Mädchens das Liebespaar.

Eine seltene Produktion zu wohlthätigem Zwecke hat dieser Tage in Nagybörös stattgefunden. Diese Stadt will nämlich ein Findelhaus errichten: die Spenden für diesen Zweck fließen aber nur sehr spärlich. Die Tochter des Grundbesizers Beretvá, Fräulein Barbara Beretvá, wettete nun, um den Fond des zu errichtenden Findelhauses zu vermehren, mit einem Herrn um 10 fl., daß sie einen beladenen Schiefbarren durch die Stadt bis zum Kasino schieben werde. Der Herr ging die Wette ein, und das Fräulein führte dieser Tage im Beisein eines großen Publikums die Wette aus. Beim Kasino angelangt, begab sich das Fräulein mit den sofort erhaltenen 10 fl. zum Findelhauskomité und übergab das Geld für den Fond.

Auch ein Diener Gottes. In Félegyháza wurde dieser Tage eine Frau von Vierlingen entbunden. Jedermann staunte und freute sich ob des reichen Gottesgebens, nur dem mit der Taufe betrauten Geistlichen bereitete derselbe großes Aergerniß. In Folge des außerordentlichen Ereignisses wurden nämlich die Neugeborenen um einige Minuten später zur Taufe gebracht, als man ursprünglich angemeldet hatte, was ein Mann Gottes so in Harnisch brachte, daß derselbe nicht allein die Taufpatrin in der allerundristlichsten Weise zusammenschimpfte, sondern sich nicht entblödete, auch noch die Wöchnerin mit Faustschlägen zu bedrohen. Zum Glück kam es nicht dazu, daß der würdige Herr seine Drohung ausführen konnte, weil einige anwesende Freundinnen der Wöchnerin sich energisch in's Mittel legten.

Diebsthumor. In Großwardein wurde jüngst ein Dieb von einem Stadtrabanten aus dem Arrest in's Kriminalgericht eskortirt. Unterwegs begegnete ihm ein Diebsgenosse. „Wohin des Weges?“ fragte dieser. — „Auf die Jagd.“ — „Aber wo hast Du Dein Gewehr?“ — „Das trägt mir mein Büchsenpanner nach,“ antwortete der Arretirte, auf den Rabanten zeigend.

Gerichtshalle.

Pest, 11. September.

Die Wahrheit siegt.

Es war ein Mann ermordet worden. Nach Mitternacht war der Pferdehirt Tásadan in's Dorf gerannt gekommen und hatte die Leute mit der Schreckensnachricht des Mordes aus dem Schlafe gerüttelt. Dort lag der Mann quer über den durch Strauchwerk verdeckten Fußweg, das Gesicht in den Fußboden gewühlt, die Arme nach vorwärts ausgestreckt; auf dem Hinterkopf der Leiche klappten einige tiefe Wunden, an deren Rändern Blut und Gehirn gestockt war und die von der Schärfe einer Art herrühren mochten. Es war der Landmann Johann Szabó.

Tásadan erzählte, er sei mit Szabó aus der jernen Esardaschente spät Abends auf dem Fußweg nach Hause gegangen, er voraus, Szabó hinter ihm. Da rauschte es plötzlich im Gebüsch und Szabó stieß einen markerschütternden Schrei aus; dann hörte man noch einen dumpfen Fall. Er eilte ein Paar Schritte nach rückwärts und fand Szabó in der Lage und in jenem Zustande, in welchem ihm die herbeigerufenen Leute antrafen.

Es war also ein Mord geschehen, ein Mord ohne habgierige Absichten, denn Szabó's Leiche war nicht geplündert worden. Den Behörden schienen bei Untersuchung des Falles zwei Rechtsaktionen vorzuschweben; ein antiquirtes und ein modernes. Vide cui prodest! (Sieh, wem nützt es), und cherchez la femme! (Suchen wir das Frauenzimmer.)

Wem der Tod Szabó's genügt? Er war ein bejahrter, unelidlicher Mensch und hatte erst vor Kurzem auf's Neue gefreit ein junges, reizendes Geschöpf, das sich gewiß über ihr rasch eingetretenes Wittum nicht sonderlich grämte. Das wäre also das Frauenzimmer, dem es zugleich genügt hat, doch es gab noch einen anderen Menschen im Dorfe, der sich über die Nichteristenz Szabó's freuen konnte; es war dies der junge Schweinehirt Paul György, der für die Frau Szabó's eine Leidenschaft hegte, die schon zu einer Zeit entflammte, als eine solche Liebe noch nicht sträflich sein konnte, weil die nunmehrige Witwe auch damals noch frei war. Paul György aber hatte sich in derselben Nacht in derselben Csárda befunden, wo Tasadán und Szabó gezecht und auch er war in der Mitternachtsstunde heimgegangen.

Der Schweinehirt wurde in Haft genommen, jedoch Tasadán mit ihm; György stellte die That in Abrede, er hätte wohl sein Alibi beweisen können, allein er durfte es nicht, um nicht noch mehr in Verdacht zu kommen. Sinegen legte Tasadán bald ein überraschendes Geständniß ab, er hatte mit György den ganzen Plan vorher ausgeheckt; sie nahmen Szabó auf dem Heimwege in die Mitte und György, der Nebenbuhler, spaltete ihm von rückwärts den Schädel mit seiner Stockart. György leugnete, er wurde nichtsdestoweniger wegen Mordmordes zu 13, Tasadán wegen der Mitschuld an demselben zu 8 Jahren schweren Kerfers verurtheilt.

Nun kommt das Wunderbare des Straffalles. Nach Substitution dieses Urtheils meldete sich Tasadán auf's Neue beim Untersuchungsrichter, er wolle die reine Wahrheit erzählen. György sei unschuldig, wie ein neugeborenes Ferkel, er allein sei der Schuldige. Er war mit Szabó allein heimgegangen und da war zwischen ihnen beiden ein Streit darüber entstanden, wer von ihnen Herrbeherrschter der Gemeinde werden sollte und in diesem Streite erschlug er seinen Mitbewerber Szabó.

Die kön. Tafel fand diese Aussage der Wahrheit gemäß und somit wurde György freigesprochen und Tasadán allein wegen Todtschlags zu zwei Jahren Kerfers verurtheilt.

Der oberste Gerichtshof bestätigte dieses Urtheil.

Eine Retourkutsche.

Der Spezereihändler Johann Rutkay von der Kerepeserstraße, schuldete dem Spezereihändler Joseph Bokorny von der Rauchfangkehrergasse für gelieferte Waaren an 260 fl. Vor einigen Wochen kam nun Rutkay zu Bokorny, um demselben die Nachricht zu hinterbringen, daß er um so weniger Aussicht habe, seine Schulden zu bezahlen, da er am nächsten Tage von seinem Verwandten, Wilhelm Rutkay, gepfändet werden würde, Bokorny möge sich daher helfen, wie er könne.

Bokorny half sich auch, so gut er eben konnte; mit zweien seiner Leute ging er noch am selben Tage in das Geschäft Rutkay's in welchem sich eben die Frau befand. Er forderte Zahlung, erhielt aber kein Baargeld, sondern einige Rechnungen im Betrage von circa 50 fl. Der Gläubiger verlangte anderseitige Dedung und erklärte schließlich, er werde etwas von den Waaren mit sich nehmen. Die Frau sagte: „Meinetwegen“, und Bokorny ließ 75 Pfund Zucker und 35 Pfund Kaffee im Gesamtwerthe von 48 fl. davon tragen. Seine ferneren Ansprüche machte er aber in einem Zivilprozeße geltend, den er auch gewann.

Nun sagte Rutkay: „Klagst Du mich zivil, so klage ich Dich kriminal.“ Sprach's und strengte gegen Bokorny die Klage des Inhaltes an, Jener habe gelegentlich der gewaltthätigen Transferirung der Waaren aus einer Schublade ein 1839er Los im Werthe von nahezu 1000 fl. „mitgenommen.“ Bei der heutigen Schlussverhandlung behauptet nun Frau Rutkay, Bokorny habe sich die Waaren mit Gewalt zugeeignet, und Rutkay wollte eidlich erhärten, daß er sein 1000 fl.-Los vermisste. Doch war er schon einmal wegen Fehlerlei verurtheilt und konnte ebensowenig er wie seine Frau zum Eide zugelassen werden.

Der öffentliche Ankläger, f. Anwalts-Substitut Kossuthány, ließ die Anklage wegen des Loses fallen, doch beantragte er nichtsdestoweniger die Schuldigsprechung wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit.

Der Gerichtshof hingegen sprach die Angeklagten wegen mangelnden Thatbestandes frei.

Aus Nah und Fern.

Kaiser Franz Joseph und Kaiser Alexander. Die Berliner „Post“ schreibt: Kaiser Franz Joseph und Kaiser Alexander haben, wie man uns mittheilt, sich Brüderlichkeit angetragen und sprachen sich seit dem 7. d. mit dem vertraulichen Du an.

Die Journal-Berichterstatter bei der Kaiser-Entrevue. Man dürfte wohl kaum sehlgreifen, wenn man behauptet, daß die Presse des größten Theiles der Welt gegenwärtig in Berlin vertreten ist. Nach der „Schle.“ Ztg. ist Wien durch sechsunddreißig Berichterstatter vertreten, London durch fast eben so viele, Paris durch zehn bis zwölf Redakteure; aus Petersburg sind etwa fünfzehn Reporter nach Berlin gekommen und auch Belgien und Amerika haben ein ansehnliches Kontingent gestellt. Die Amerikaner, die größere Blätter vertreten, sind beauftragt, nur per Kabel zu referiren.

Vater Anton gegen die Jesuiten. In Wien hielt vorgestern Abends Vater Alois Anton vor zweitausend Menschen einen Vortrag gegen die Jesuiten. Die Anwesenden gehörten allen Ständen an. Unter Beifallrufen bestieg Alois Anton die Tribüne und gab eine Geschichte der Jesuiten, die er staatsgefährlich nennt. Sie seien von Haß gegen das Vaterland erfüllt und müßten deshalb vertrieben werden. Heute gäbe es keinen Klerus, dessen Dogma die Vaterlandsliebe wäre. Aus Hunger gäbe er seine Ueberzeugung preis. Die Knechtung der freien Ueberzeugung sei auch die Knechtung der Krone, der Regierung. (Händeklatschen.) Vater Alois Anton bespricht auch den Reformkaiser Joseph, bei dessen Nennung ungeheurer Beifall den Saal durchdröhnt. Hochrufe auf Kaiser Joseph bring-

gen eine feierliche Stimmung in die Versammlung. Vater Anton schließt unter Beifallsrufen: „Wir werden frei sein, weil wir frei wollen.“ Das Alt-katholikenkomitee übergab nach Schluß der Rede dem Vater Anton einen silbernen Pokal als Ehrengabe.

Kampf mit Räubern. Aus Triest, 4. September, wird geschrieben: Der heutige Tag gehörte der k. k. Sicherheitswache. Dieselbe hat sich seit der kurzen Zeit ihres Bestehens in Folge ihrer ausgezeichneten Leistungen im Sicherheitsdienste und namentlich wegen der Unterdrückung der wahrhaft empörenden nächtlichen Exzesse, die Tausenden von honneten Familien im wahren Sinne des Wortes die Existenz verbittern, bei der ganzen ehrenhaften Bevölkerung im hohen Grade beliebt gemacht und ist namentlich der hier tonangebende Handelsstand voll des Lobes über die „Guardia nobile“, wie die Sicherheitswache hier im Allgemeinen benannt wird. Leider kommt sie deshalb immer mehr und mehr in Konflikt mit den hier in übergroßer Anzahl vorhandenen schlechten und der menschlichen Gesellschaft gefährlichen Elementen und viele und schwere Attentate wurden bereits gegen die k. k. Sicherheitswachmänner ausgeführt. Vorgestern Nachts kam es nun abermals mitten am Korso zu einem verzweifelten Kampfe zwischen berüchtigten Räubern und einer Sicherheitswachpatrouille, wobei der Wachmann Florio, ein schöner, herkulischer junger Mann, durch einen Faustschlag in die Herzgegend getödtet wurde. Die Unholden wurden arretrirt und der Leichnam heute seziert. Die Sicherheitswache bereite nun ihrem im Dienste gefallenen Kameraden heute ein solennes Leichenbegängniß, an dem sich die ganze Stadt in einer wahrhaft großartigen Weise beteiligte. Mehr als 10,000 Menschen folgten dem Leichenzuge.

Telegramme.

Wien, 11. September. Aus Petersburg wird der „Presse“ telegraphirt: Die Behörden trafen Vorkehrungen zum festlichen Empfange des Czaren. In Warschau verlautet bestimmt, daß in Berlin keine positiven Abmachungen, wohl aber prinzipielle Vereinbarungen mündlich getroffen wurden.

Berlin, 11. September. Der Kaiser von Oesterreich verlieh folgende Orden: An die Fürsten Bismarck und Gortschakoff das Großkreuz des St. Stephansordens in Brillanten, Mantuffel und den Oberstkämmerer Rebern das Großkreuz des St. Stephansordens, Chile, Delbrück und dem österreichischen Votchsaster Grafen Karolyi das Großkreuz des Leopoldordens und dem russischen Geheimrath Jomini Hamburgs das Großkreuz des eisernen Kronenordens; weiter erhielten die Legationsräthe Bucher, Bülow, Votchsasthath Münk das Komthurkreuz des Franz Josephsordens mit Stern und der Votchsasthath Rostky den eisernen Kronenorden dritter Klasse; Kaiser Wilhelm verlieh den Grafen Andráffy und Karolyi den schwarzen Adlerorden, dem Sektionschef Hofmann den Kronenorden erster Klasse, dem Geheimrath Braun den rothen Adlerorden erster Klasse. Der russische Kaiser verlieh dem Grafen Andráffy den Andreaskorden, dem Sektionschef Hofmann und Geheimrath Braun den Annenorden erster Klasse.

Berlin, 11. September. Die „Spener'sche Ztg.“ meldet: Der Kaiser von Oesterreich wurde vom Kaiser Wilhelm zum Inhaber des 16. Schleswig-Holsteinischen Fußbataillons ernannt, stellte sich dem Kaiser in der Uniform dieses Regiments vor und stattete sodann die Abschiedsbesuche ab im russischen Votchsasthotel und im kaiserlichen Palais.

Berlin, 11. September. Die „Provinzialkorrespondenz“ an Bismarck's Aeußerungen gegenüber der Stadtvertretung anknüpfend sagt: So dürfen drei Monarchen mit hoher Genugthuung auf ihre segenerheißende That blicken. — Fürst Gortschakoff und Graf Andráffy hatten fast jeden Tag Besprechungen mit dem Fürsten Bismarck, welche einen vertraulichen Charakter trugen.

Berlin, 11. September. Eine Deputation der Dresdener Stadtvertretung überreichte dem Fürsten Bismarck das Ehrenbürgerdiplom. — Graf Andráffy stattete Nachmittags einen längeren Besuch beim Fürsten Bismarck ab.

Breslau, 11. September. Die „Breslauer Zeitung“ meldet: Die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands nahm folgenden Antrag an: Die Katholiken Deutschlands aufzufordern, den Andachten für die bedrängte Kirche und den Papst möglichst häufig beizuwohnen; desgleichen den Antrag, eine Adresse an die in Fulda versammelte gewesenen deutschen Bischöfe zu erlassen und in selber die unbedingte Treue gegen die Kirche und ihre Hirten auszusprechen und um Unterstützung der Vereinsbestrebungen zu bitten. Außerdem wurde die Erweiterung, resp. Einführung der Michaelsbruderschaft, sowie des Americus-Missionswesens dringend empfohlen. — In Gleiwitz wurde bei dem katholischen Pfarrer und Schulinspektor Ledoch durch den Bürgermeister Hausdurchsuchung gehalten, man fand verbotene Schriften in polnischer Sprache; es wurde bereits hierüber die Untersuchung eingeleitet.

Stuttgart, 11. September. Der Redacteur des „Beobachter“ wurde über eine Klage des Generals Stülpnagel, wegen Beleidigung des Württemberg'schen Offizierskorps zur Gefängnißstrafe von 12 Tagen verurtheilt.

Fulda, 11. September. Zur Bischofskonferenz sind weiter angemeldet die Bischöfe von Limburg, Mainz, Baderborn, Nistadt und Erzbischof von Bamberg; auch diesmal wird den Kirchenfürsten von Seiten der Stadt kein Empfang bereitet.

Paris, 11. September. Es wird berichtet, daß in Toulouse ein großes Militärdisziplinarkommando errichtet werden soll, das Kommando soll dem General Billot übertragen werden.

London, 11. September. Der „Times“ wird aus Trouville gemeldet: Die hier eingetroffenen Berliner Nachrichten bekräftigen den freundlichen Empfang des französischen Votchsasthats Gontaut seitens des Kaisers von Oesterreich und des Kaisers von Rußland, der Gzar habe Gontaut erklärt, er möchte um nichts auf der Welt an einer Konferenz theilnehmen, deren Zweck Frankreich feindlich wäre.

Der kleine Kapitalist.

(Zuför'sche Brauerei-Aktien-Gesellschaft.) Der von uns schon erwähnte Kauf der 13,418 Klaster betragenden Gründe durch die Pester Baugesellschaft ist, der „N. Fr. Pr.“ zufolge, definitiv abgeschlossen. Die Gesellschaft erhält rund 1 1/2 Millionen Gulden, das macht für die Klaster 111 fl. 50 kr. Dabei sind sämtliche Gebäude und das Etablissement der „Neuen Welt“ mit inbegriffen. Außerdem verbleiben der Gesellschaft die Felsenkeller, ein Steinbruch, die Maschinen, Einrichtungen, Werkzeuge, Gebinde u. s. w., ferner Depitorenposten im gesammten Buchwerthe von 400,000 fl. Die Schätzung für alle diese Objekte hat nur die halbe Summe ergeben. Das macht zusammen 1,700,000 fl. Aktiva. Das Aktienkapital beträgt 800,000, die Passiven rund 600,000 fl., es verbleiben somit noch 300,000 fl., die, auf 4000 Aktien vertheilt, bei der Liquidation einen Nutzen von 75 fl. per Aktie ergeben würden. Der Werth der Aktie wäre hiernach 275 fl. Die bekannten „Kosten“ einer Liquidation drücken jedoch den Werth bedeutend herab, und man besitzt wenig Pessimismus, wenn man den Liquidationwerth bloß mit 250—245 fl. beziffert.

(Die Aktien der „Pester Cottage-Baugesellschaft“) sollen demnächst auf den Markt gebracht werden. Für die Emission dieser Aktien hat sich unter der „Pester Bank“ ein Syndikat gebildet, welches von den das Aktienkapital repräsentirenden 7500 St. Aktien a fl. 200, 5000 Stück mit 40 Prozent Einzahlung zum Kurse von 90—95 in nächster Zeit zur öffentlichen Subskription auflegen will.

(Die Aktien der Pester Baugesellschaft) sollen übereinstimmenden Meldungen der Wiener Blätter zufolge schon in den nächsten Tagen auf die Börse gebracht werden. Der Zeitpunkt scheint uns nicht besonders glücklich gewählt, und es dürfte jedenfalls gerathener sein, abzuwarten bis die Geldverhältnisse im Allgemeinen sich freundlicher gestalten.

(Das große Grenzwaldgeschäft) zwischen der Regierung und dem Konjortium Anglo-Hungarianbank, Bohenkredit-Aktiengesellschaft, Franko-ungarische Bank und Pollak hat, wie der „B. Bl.“ berichtet, die definitive Genehmigung des Kriegsministeriums erhalten und ist sonach perfekt geworden. Der Vertrag wird in Agram in wenigen Tagen unterfertigt.

Pester Börse vom 11. September.

Effektengeschäft. An der heutigen Börse war die Haltung eine matte, die Geldknappe war eine drückende, daher war die Spekulation nicht nur zurückhaltend, sondern schritt auch zu ziemlich starker Realisirung. Von Bankpapieren wurden bloß Anglo-Hungarian zu 115.50 bis 115.75 bezahlt, Franko-ung. waren stark offerirt und zu 110.50 begeben, österr. Kredit zu 330.40—340.—, Ung. Kredit zu 146—146.50, Spar- und Kreditverein zu 138.50—138.—, Pester Volksbank zu 113.—, Theresienstädter Industriebank zu 127.50 bezahlt. Sparkassen und Affesuranzen geschäftlos, Königsbrauerei matter, zu 242 abgegeben. Vereiniigte Dampfschiff. wurden zu 90.50—90.—, Gschwindt'sche zu 245, Hotelaktien zu 196 geschlossen.

Valuten und Devisen unverändert.
Abendbörse. An der Abendbörse war die Stimmung eine matte, es wurden österr. Kredit zu 339.20—339.30 gehandelt, schließen 339.30 Geld, Franko-ung. drückten sich bis 110.25, Spar- und Kreditverein zu 137.50 geschlossen.

Pester Fruchtbörse.

In Weizen war die Kauflust heute besser, jedoch war das Ausgebot sehr schwach, wodurch sich die Preise von schwerer Waare fest behaupteten. Es wurden verkauft:

Heißwaare: 600 Ztr. 86pfdg. zu fl. 7.—, 800 Ztr. 85 1/2 pfdg. zu fl. 6.95, 500 Ztr. 85pfdg. zu fl. 6.95, 400 Ztr. 85 1/2 pfd. zu fl. 6.97, 500 Ztr. 84pfd. zu fl. 6.85, 1500 Ztr. 84pfd. zu fl. 6.85, 600 Ztr. 83pfd. zu fl. 6.70, 600 Ztr. 83pfdg. zu fl. 6.70, 1000 Ztr. 83pfd. zu fl. 6.65, 1000 Ztr. 81 1/2 pfd. zu fl. 6.27.

Oberländer: 1500 Ztr. 85pfd. zu fl. 6.85, 1500 Ztr. 85pfd. zu 6.80, Alles per 3 Monate.

Ufancweizen per September-Oktober zu fl. 6.60 per Oktober-November zu fl. 6.65, per Frühjahr zu fl. 6.87 bezahlt.

Roggen behauptet. Es gingen ab: 1000 Mezen 79—80 pfd. zu fl. 3.85, 800 Ztr. 78—80pfd. zu fl. 3.80, Ufancerroggen per September-Oktober zu fl. 3.90, per Frühjahr zu fl. 4.17—20.

Gerste unverändert. Man verkaufte: 1200 Mezen zu fl. 3.05 und 800 Mezen zu fl. 2.90. Alles per 72 Pfund.

Hafer matter. Es wurden begeben 1200 Mb. per 56 Pfd. zu fl. 1.63, Banaterhafer per September-Oktober zu fl. 1.67—1.58, per Frühjahr zu fl. 1.67 bis fl. 1.68 ab Raab.

Mais wurde Banater per Mai-Juni mit fl. 3.72 bezahlt, blieb fl. 3.75.

Wiener Börse vom 11. September.

Schlussurse. Kreditaktien 339.20, Franco-Austrian 131.—, Anglo-Austrian 323.50, Galizier 239.50, Lombarden 213.60, Staatsbahn 334.—, Tramway 344.—, Rente 66.40, Kreditlohe 189.50, 1860er 104.50, Napoleons'or 8.70, 1864er 144.50, Münzdufaten 5.26, Silber 107.50, Frankfurt 91.90, London 108.90, Kaiser Wechsel 42.30, Preußische Kassenanweisungen 162.50, Ung. Lose 106.50, Türken 79.90, Wechselb. 327.50.

Die heutige Roman- und Feuilleton-Beilage unseres Blattes enthält die Fortsetzung des Romans: „Die Geheimnisse von Pest und Ofen.“ — Herrn Adam v. Polensky's Brantfahrt. — „Patina.“ — „Allerlei.“

Verantwortlicher Redakteur:

Ignaz Schniger.

Herausgeber: J. Schniger, W. Konody.

Die 5¹/₂ und 6⁰/₁₀-gen Pfandbriefe
der Ungarischen allgemeinen Bodenkredit-Aktien-Gesellschaft,
(eingezahltes Kapital 10 Millionen Gulden ö. W.),

erstere in 34 Jahren, letztere in 24¹/₂ Jahren im Wege von halbjährigen Verlosungen zum Nominalwerthe rückzahlbar, vermöge ihrer Sicherheit und ihres Zinsertragnisses zur Kapitalanlage bestens geeignet sind zu den Tagescoursen erhältlich:
In Pest: An der Hauptasse der Gesellschaft (Thonethof), bei der ungarischen Eskompte- und Wechselbank, vormals C. J. Malvieux,
in der Wechselstube der Franco-ungarischen Bank,
in der Pester Bank,
bei Herren Wahrman u. Sohn (Franz Deakgasse)
bei Herrn I. Fuchs, königl. ung. Hofwechsler (Franz Deakgasse),
bei Herren Glatz, Holzwarth u. Schubert, Josefplatz,
so wie bei sämtlichen Sparkassen und Banken in der Provinz, welche auch Bestellungen für diese Pfandbriefe entgegennehmen.
Die Pfandbriefe der ung. allgemeinen Bodenkredit-Aktien-Gesellschaft werden laut Circularerlass des königl. ung. Finanzministeriums vom 31. Juli 1872, Z. 35058 bei allen Finanzbehörden und Staatskassen als Kautions angenommen. 156 7-12

Steirischer Kräutersaft
für Brust und Lungenfranke.

Preis einer Flasche 88 kr. ö. W.,

Engelhofer's Muskel- und Nerven-Essenz

Preis einer Flasche 1 fl.,

Dr. Kromholz's Magen-Liqueur.

Preis einer Flasche 52 kr.,

Dr. Brauns Stomatikon (Mundwasser).

Preis einer Flasche 88. kr.,

in Pest: sind stets in authentischer und besser Qualität zu haben: bei Josef v. Török, Apoth. Königsgasse 7, Szupa, Geuplatz, A. Taballmayer u. Komp., Eduard Szenes, G. Gufmann, Beron. Grabner, Alb. Embres, Kindl, Lovits und Weichselberger, Barab, Schopf und Breßchan in der Apotheke E. Wlaffet; Christinenstadt: S. F. Brunner, S. Steden S. Mauks.

Jakob Rothberger Pest.

Nur noch 2 Monate dauert der
Ausverkauf
im weltbekanntesten ersten Wiener
Herren-Kleider Magazin
des k. k. Hoflieferanten
JAKOB ROTHBERGER.

Dieselbst großer Vorrath der elegantesten Herbst-
Ueberzieher, Anzüge, Winterröcke und Pelze zu
herabgesetztem Preise, auch werden alte Kleider gegen neue
umgetauscht und sind die getragenen Kleider in noch besserem
Zustande, sowie alte und neue Livréen und Knaben-K
billigst zu haben.

Achtungsvoll
Jakob Rothberger
k. k. Hoflieferant,
Pest, Franz-Deakgasse Nr. 7 1. Stod.

Preiscourant gratis.

Kleider u. Pelze Leih-Anstalt.

Provinz-Bestellungen prompt.

Lagerfässer für Wein.

Ich offerire solche. 200 1-3

50 bis 60-eimerige Gebinde
zu entsprechend billigem Preise. — Näheres in meiner
Spiritus-Raffinerie,
Neupester Straße, am Hausenfang.
Carl Friedenthal.

Geheime Krankheiten
und
Hautleiden
(besonders Flechten)

werden binnen kürzester Zeit unter Garantie des sichersten Erfolges von
A. Kuttner,
em. k. k. Militär- und Zivilt-Spitalarzt geheilt.
Ordinationsanstalt:
Waltznerstrasse 8,
rechte Stiege, 2. St. 10.
Von 7-9 Uhr Vor- und 12-5 Uhr Nachmittags.
Das Honorar für die Behandlung und die Medicamente ist überraschend mäßig.

Vilouese

entfernt in 14 Tagen alle Hautunreinigkeiten, Sommersprossen, Leberflecken, Pockenflecken, Finnen, gelbe Haut, Flechten, Rötthe der Nase und Strophulöse Schärfe.
Preis der großen Flasche 1 fl. 80 kr., der kleinen 90 kr.

Insektenpulver
zur Vertilgung jeden Ungeziefers, in Originalboxen zu 50 und 25 kr.

Römischer Haarbalsam
enigt die Kopfhaut von den am Schweiß, Fett und Schuppen, härt die Haarwurzeln, schützt gegen Ausfallen der Haare.
Preis 1 fl. 20 kr.

Mlettenwurzel = Del
zur Hervorbringung eines sehr starken Haarwuchses. — Preis 40 kr.

Chem. Laboratorium von Adolph Conrad, Cartel am Rhein.

Echt kaukasischer
Wanzen-Tod!
Bestes und sicherstes Mittel gegen die Wanzen; die ganze Brut wird für immer verflücht!
Preis der großen Flasche 70 kr., der kleinen 35 kr.
Echt perjsisches

Zu haben bei Josef von Török, Apothel. Pest, Königsgasse Nr. 7 u. bei Georg Szupa, Apotheker, Geuplatz. In Ofen: Hof-Apotheke ap. Wassok, Christinenstadt. 3094-*

In allen Fällen das allein sichere angenehme Mittel:
Feytona
gegen Zahnschmerz. Preis 50 kr.

5 fl. Honorar
für gründliche und sichere Heilung geheimer Krankheiten, so auch der
IMPOTENZ
(Manneschwäche)
Pollutionen, Verengerung der Harnröhre, Hautausschläge noch so chronisch stauend schnell ohne Folge-übel von
A. Besenbeck,
pract. Arzt. Ordiniert von 9-4 Uhr
Grünebaumg. Nr. 20
in Pest, im Hofe links
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.
186 6-12

Eröffnungs-Anzeige.
Ich beehre mich hiermit dem p. t. Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, das ich mir am hiesigen Platze ein
Produkten-
und
Fettwaaren-Geschäft
en gros et en detail errichtet habe. Ich werde stets bemüht sein in alle meine Waaren-Gattungen, wie echt amerif. Petroleum, Kerzen, Seifen, Stearin- und Paraffinkerzen, Stärke, Paraffin, Waagenfette, Küß- u. Tafelöl und Bündwaaren, von welchen ich immer ein großes Lager unterhalte, durch prompte und billige Preise das Vertrauen meiner geehrten Kunden zu gewinnen suchen.
Pest, den 10. September 1872.
Hochachtungsvoll
Bernhard Reich,
201 1-3 Pest, Kerepeserstraße Nr. 16.

Neu eröffnete
Modewaaren-Halle
des
Hatschek Sándor,
Königs-gasse Nr. 24,
„zum guten Hirten“.

Ich mache die höfliche Anzeige, daß ich am 1. August d. J. ein Damenmode-Magazin eröffnet habe, und empfehle einem P. t. Publikum eine große Auswahl von echte Rum-burger Weben, Kamasse, Tischzeuge, Bettdecken, eingearbeitete Lang-Schawls, feine Krepon-Tücher, Herren- und Damen-Wäsche zu den billigsten Fabrikspreisen. 203 1-3

Licitations-
Aundmachung.

In Folge Magistratsbeschlusses Z. 15483, ferner Z. 29280 und 31198 wird wegen Pflasterung der Schoppergasse mit dem Kostenaufwande von 2785 fl. 4 kr., der Wurmgasse in dem Theile zwischen der Maria-Valeria-Gasse und dem Franz-Josef-Quai mit dem Kostenaufwande von 1072 fl. 64 kr., ferner der Maria-Valeria-Gasse mit Granit und dem Kostenaufwande von 11634 fl. 30 kr., endlich wegen Umpflasterung der namenlose Gasse im Steinbruche, gegenüber der Vorstendiebmaßanstalt und Vorstuchgesellschaft mit dem Kostenaufwande von 1723 fl. 20 kr., am 18-ten September l. J., Vormittags 10 Uhr, im Stadthause Nr. 30 eine Licitation im Wege schriftlicher Offerte abgehalten. Hievon werden die Unternehmer mit dem Bemerkten verständigt, ihre mit 50 kr. Stempel verzelebene und versiegelte schriftlichen Offerte am besagten Tage und Orte zu Händen des Vizebürgermeisters Michael Kadl um so gewisser zu überreichen, als späterhin einlangende oder Nachtragsofferte nicht berücksichtigt werden, die bezüglichen Licitationsbedingungen und Kostenvoranschläge können inzwischten ebendasselbst eingesehen.
Pest am 7-ten September 1872.
197 8-3 Die Pflasterungs-Kommission.

An
N. Röser's
öffentlicher höheren Handels-, Lehr- und Erziehungsanstalt Landstraße Nr. 4, Pest, beginnt das neue Schuljahr am 1. Oktober. Die Einschreibungen finden vom 20. d. M. an, täglich von 8-12 Uhr Vor- und von 2-4 Uhr Nachmittags statt.
Zene Hörer, welche die beiden höheren Klassen der Handelsschule mit gutem Erfolge absolviren, genießen die Berechtigung zum 199 1-6
einjährig-freiwilligen Dienste.
Programme auf Verlangen gratis.

Bade-Anstalt
der
G'schwindt'schen Fabriks-Actien-Gesellschaft,
Uellöerstrasse.

Vorzügliche Reinigungs-Bäder, anerkannt heilkräftige Salz-, Schlempe-, Eisen- und sonstige Heilbäder. Größte Bequemlichkeit und Eleganz. Feine, gewärmte Badewäsche. Sämtliche Kabinete sind mit kalten und warmen Douchen versehen und alle Räumlichkeiten geheizt. — Kommunikation mittelst Straßenbahn.
Die Direction.

MERCUR.

internationales technisch-landwirtschaftliches und industrielles Institut.

Pest, Thonethof, Donaufront.

Empfehlte seine landwirtschaftlichen und industriellen Maschinen jeder Art, Erdbohrer, Pyrometer, eiserne Bau-trägerbester Qualität; ferner die neuesten englischen Linoleum-Teppiche welche vermöge ihrer Dauerhaftigkeit, Geruchlosigkeit, Wasserdichte und der Eigenschaft, dass selbe abgewaschen werden können, besser als Kautschuk zu Treppen-, Lauf- und Zimmerteppichen geeignet sind und bestens empfohlen werden dürften. Auch sind daselbst elegante Kunstöfen und Kamine im Antikstyl, sowie eiserne Gussöfen, weiss emailirt oder schwarz mit Goldverzierung, bester Konstruktion für Koaks und Kohlenheizung, ferner bestbekanntes konsistentes Maschinenöl zu haben. Proben und Referenzen stehen jederzeit zur Verfügung.

In Folge geehrter Anträge werden

Güter und Waldungen

jeder Grösse unter Zusicherung strengster Diskretion zu kaufen gesucht.

138 5-6

Annoncen aller Art

in sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes

befördert zu Original-Preisen die

Internationale Annoncen Expedition

von LANG & SCHWARZ,

Pest, Badgasse Nr. 1.

Die Villa

am Schwabenberg

„zur Uhr“

ist sammt den dazu gehörigen Weingärten, Wiesen und Waldungen wegen Todesfall aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres hierüber bei August Cseke, Eisenhändler, Sorokfärerergasse Nr. 1

183

3-3

Radkale Vernichtung

aller Flöhe, Schaben, und Wanzen. Das wirksamste und kräftigste Mittel der Neuzeit, um die so sehr lästigen und grossen Schaden bringenden Insekten, als: Flöhe, Schaben und Wanzen gründlich zu vertilgen, das ist

Insecticide Vicat,

Insecten tödtendes chemisches Präparat, welches bei vielen Welt- und Industrie-Ausstellungen durch goldene, silberne und bronzene Medaillen ausgezeichnet wurde. — Kein bis jetzt in den Handel gebrachtes ähnliches Mittel hat so auffallend über alle Erwartung günstige Resultate aufzuweisen, wie das Insecticide Vicat; Beweis dessen ist der sich immer mehr steigende Bedarf, welcher mich bestimmte, auch in Oesterreich ein Haupt-Depot von meinem weltberühmten Insecticide zu errichten und befindet sich dasselbe für die ganze österreichische Monarchie nur allein bei Herrn

Anton Ign. Krebs,
Wien, Wollzeile Nr. 1,

und Albert M. Forstinger in Pest,

von welchen Firmen es nur en gros zu beziehen ist.

Der Preis für das Insecticide Vicat ist folgender:

Kleiner Flacon per Stück 25 kr.,

mittelgrosser Flacon per Stück 35 kr.,

grosser Flacon per Stück 60 kr.,

Holzblasalg, gefüllt mit Insecticide, per Stück 25 kr.,

Blechblasalg, gefüllt mit Insecticide, per Stück 50 kr.

Annoncen aller Art

in sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes

befördert zu Original-Preisen die

Internationale Annoncen Expedition

von LANG & SCHWARZ,

Pest, Badgasse Nr. 1.

Die Villa

am Schwabenberg

„zur Uhr“

ist sammt den dazu gehörigen Weingärten, Wiesen und Waldungen wegen Todesfall aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres hierüber bei August Cseke, Eisenhändler, Sorokfärerergasse Nr. 1

183

3-3

Nur schnelle und gründliche Heilung verhittet die

Geheime Krankheiten,

die IMPOTENZ,

(Manneschwäche), so auch Pollutionen u. Hautausschläge, werden nach einer in Militär- und Hospitälern gleich selbst erprobten einfachen Methode, ohne Verursachung einer Geschwulst eines Hodens und ohne Verletzung des Erfolges innerhalb schnell und gründlich geheilt (von entfallende binnen 48 Stunden) von

J. WEISS,

waalt. Arzt und Geburtshelfer, gewesener Abtheilungs-Arzt im I. Garnisons-Regiment althier, ord. Mitglied der k. ungar. Naturforschergesellschaft, in hiesiger mit allen Bequemlichkeiten sowohl zur Gebrauchs- als zur Heilung wohingerichteten

Ordinations-Anstalt:

innere Stadt, Sebastianplatz Nr. 4, im 1. St. Eingang auf der Stiege im Hause Café „zu

Täglich 7-10 Uhr Vorm. und von 1-4 Uhr Nachm. Herren und Damen haben separaten Eingang und separate Wartezimmer. Honorarbriefe werden

höflichstens entprochen und auf Verlangen die Medicamente befolgt.

65 * -38

Alle von anderen Firmen annoucierten Talmi-Gold-Gegenstände sind Nachahmungen von weit geringerer Qualität.

Uhrketten in Talmi-Gold.

Seit 12 Jahren genießen die Uhrketten in Talmi-Gold eines durch sorgfältige Arbeit, Dauerhaftigkeit und inneren Werth begründeten vortheilhaften Rufes; die zahlreichen Nachahmungen dieser Ketten, welche jener Erfolg veranlasste, nöthigen uns, dem Publikum in Erinnerung zu bringen, daß wir nur eine einzige Qualität dieses Artikels führen; daher muß, der echtes Talmi-Gold haben will, sich wenden an N. Rix in Wien, Praterstraße 16.

Talmi-Gold-

Schmuck

für die Ewigkeit.

Diese Talmi-Goldketten sind selbst vom Juwelier von echtem Goldblech, ohne dieselben am Probirstein zu prüfen, nicht zu unterscheiden, indem sie auf Art des China-Silbers gearbeitet sind. Diese Talmi-Ketten, welche in den neuesten Goldmustern vorzüglich sind, behalten nach Jahren bei stetem Gebrauche ihr Goldansehen. Echtes Talmi-Uhrketten kosten per Stück fl. 1.50, 2, 3, 3.40, 4. Lange feine Gliederketten zum Umhängen in Talmi-Gold fl. 2.50, 3, 4, 5.

Unglaublich, aber doch wahr!

Eine echt englische, feinst feuervergoldete silberne Chronometer-Uhr mit Doppelmantel, feinst emailirt, mit Krystallgläsern sammt einer echten Talmi-Goldkette und Medaillon, das Alles kostet fl. 20 sammt feinstem Etui und 5jähriger Garantie.

Eine echt englische silberne Chronometer-Uhr mit einfachen Mantel und Krystallgläsern sammt Kette und Medaillon in Etui 17 fl. Englische silberne Cylinder-Uhr mit Krystallgläsern und Minutenzeiger sammt Kette und Medaillon in Etui 10, 12, 15 fl.

Dieselben Cylinder-Uhren, feinst feuervergoldet, mit Nickelwerk 12, 15, 18 fl. Damen-Uhren aus Silber, mit Krystallgläsern, Miniatur-Format, feinst feuervergoldet, sammt Halskette, Alles in Etui 15, 18, 20 fl.

Brillantschmuck.

Feinst ausgeführt, selbst der Kenner kann damit getäuscht werden; dieser Schmuck ist in echtem Talmi-Gold gefast, die imitirten Brillanten sind aus dem feinst geschliffenen Bergkrystall, welcher das lebhafteste Feuer nie verliert; auch sind andere Edelsteine unkenntlich nachgeahmt.

- 1 Broche fl. 1.50, 2, 3, 4, 5, 6, 8.
- 1 Paar Ohrgehänge fl. 1.50, 2, 3, 4, fl. 5, 6, 8.
- 1 Paar Chemisettknöpfe fl. 1, 1.50, 2, fl. 3, 4.
- 1 Paar Manschettknöpfe fl. 1.50, 2, 3.
- 1 Herremanzel fl. 1, 1.50, 2, 3, 4.
- 1 Brillantring, feinst fl. 1, 1.50, 2, 3, fl. 4, 5.
- 1 Kreuzchen als Collier fl. 1, 2, 3, 4, 5.

Schwere Armbänder mit falschen Diamanten pr. St. fl. 3, 4, 5, 6. Schwere Armbänder mit verschiedenen Steinen fl. 2, 3, 4, 5. Siegelringe mit nicht echten Steinen zum Graviren in Talmi-Gold fl. 1, 2, 3, fl. 4, so auch falsche Diamanten-Ringe fl. 1.50, 2, 3, 4. Ciselirter Talmi-Gold-Schmuck.

- 1 reizendes Damen-Collier mit Kreuzchen fl. 1, 2, 3.
- 1 Broche 80 kr., fl. 1, 1.50, 2, 3, 4.
- 1 Paar Ohrgehänge 80 kr., fl. 1, 1.50, fl. 2, 3, 4.
- 1 Band-Uhrenanhänger 40, 60, 80 kr.
- 1 Medaillon fr. 50, 80, fl. 1, 2, 3.
- 1 Paar Chemisettknöpfe fr. 30, 50, fr. 80, fl. 1.
- 1 Paar Manschettknöpfe fr. 40, 60, fr. 80, fl. 1.

- 1 Herremanzel fr. 50, 60, fl. 1, 1.50, 2.
- 1 Broche mit Photographie fl. 1, 2.

Korallenschmuck

- mit Talmi-Gold-Unterlagen.
- 1 Broche fl. 1.50, 2, 3, 4, 5, 6, 8, 10, 15.
- 1 Paar Ohrgehänge fl. 1, 1.50, 2, 3, fl. 4, 5, 6, 10.
- 1 Paar Chemisettknöpfe fr. 80, fl. 1, fl. 1.50, 2.
- 1 Paar Manschettknöpfe fl. 1, 2, 3.
- 1 Herremanzel fl. 1, 1.50.
- 1 Damen-Collier fl. 2.50, 3, 4.
- 1 Bracelet fl. 2, 3, 3.50, 4.80, 6, 8.
- 1 Schnur gefalteter Korallen 16 kr.
- 1 Schnur runder Korallen, fr. 30, 40, fl. 1.50, 2, 4.

Email-Schmuck. prachttoll ausgeführtes Feuer-Email auf Talmi-Gold.

- 1 Broche fl. 1, 1.50, 2, 3, 4, 5, 8.

- 1 Broche mit echten Korallen u. Email verziert fl. 2, 3, 4, 5.
- 1 Paar Ohrgehänge fl. 1.50, 2, 3.
- 1 ganze Email-Garnitur, Broche und Ohrgehänge mit Brillanten fl. 3.50.
- 1 Paar Email-Chemisettknöpfe fr. 60, fr. 80 fl. 1.
- 1 Paar Email-Manschettknöpfe fr. 80 fl. 1, 2.
- 1 Medaillon fr. 80, fl. 1.50, 2, 3.
- 1 Email-Ring fr. 60, 80, fl. 1, 2.

Neueste Manschettenknöpfe

in Galvanoplastik oder Alt Silber, Oxyd-farbe. Dieser Schmuck bildet die Hauptnovität der eleganten Welt.

- 1 Paar Knöpfe 50, 60 fr. 1 fl. bis 3 fl.
- Dieselben Uhrketten, feinst fl. 1.50, 2, fl. 3, 4.
- Broches 50 kr., fl. 1, 1.50, 2 bis fl. 5.

Preis-Tableaux gratis. — Engros Rabatt.

Praterstraße 16. ANTON RIX in WIEN, Praterstraße 16.

Deutsches Aktien-Theater.

Donnerstag, den 12. September.

Vorlesung

6. Gastvorstellung des Fräulein Clara Ziegler königl. sächsische Hofchauspielerin, und des Herrn Anton Roll vom landeschaftlichen Theater in Graz.

Griseldis.

Dramatisches Gedicht in 5 Akten von Friedrich Schiller.

Personen:

- König Arturo — Hr. Alsdorf.
Kenneth von Schottland — Hr. Bassen.
Lancelot von See — Hr. Hartmann.
Tristan der Weise — Hr. Ballhof.
Gavin — Hr. Zantisch.
Percival von Wales — Hr. A. Roll.
Ronald Diener Percivals — Hr. Gold.
Gedrie ein Köhler, blind — Hr. Kober.
Ein Knabe — Hr. K. Hoff.
Ginevra, Arturo Königin — Fräulein Schreiber.
Driane ihre Hoffräulein — Fräulein Suter.
Mercia — Fräulein Unter.
Minor, Kenneths Gemahlin — Fräulein Duandt.
Griseldis Gedries Tochter, Percivals Hausfrau — Fräulein C. Ziegler.
Ritter, Damen, Wajaken, Frauen, Diener.

Anfang 7 Uhr.

Nemzeti színház.

Csütörtökön, september 12-én:

Vizváryné Sarolta assz. vendégszínházi:

A Troubadour.

Opera 4 felvonásban. Zenéjét szerzette Verdi. Kezdeté 7 órakor.

Vig operette új jelmezekkel először.

Budai szinkör.

Miklós Gyula igazgatása alatt adatik:

Csütörtökön, september 12-én.

Először:

A három csőrű kacska.

Vig operette 3 felv., irtó: Moineau, zenéjét szerző: E. Jonas, énekrészeit fordította: Latabár Endre, szövegét Bódi. A táncokat betanította: Perreine táncmesterné. (Kendező: Solyomay Karnagy: Káldy Gy.)

Kezdeté fél 7 órakor.

„ORPHEUM“ (Grosse Feldgasse Nr. 20.)

Ob schön. Ob Regen.

Donnerstag den 12. September.

Erste Gastvorstellung des Herrn W. M u c é, T a m b o u r - M a j o r und Hofvirtuosen des Großfürsten Konstantin von Rußland.

Großes Instrumental- und Trommel-Concert ausgeführt auf 12 verschieden gestimmte Tympani, Trommeln und Pauken.

Gastvorstellung des Solo-Tänzerpaares

Frl. Margitte u. Josefina.

Auftreten der Afrikanerin Miß Albertine und der kleinen Theophtilia.

Auftreten der Damen Tscherta und Kaiser, sowie der Komiker Schneider, Pruggmayer und Grafenberg.

Zum 1. Male:

Der Kolatschenbäck.

Poste mit Gesang in 1 Akt.

A. Steinitz's Tanzsalon und Restauration.

Karlskaferne, Gittergasse (vis-à-vis) der Neuen Weltgasse 1. Stock, findet

täglich

Tanzunterhaltung

statt.

Anfang halb 9 Uhr.

Verstorbene in Pest.

(Vom 6. bis 10. September.)

Ries S., 52 J., Beamter, Zweidlerg. 25, eingekl. Bruch. — J. Benyovsky, 49 J., Beamter, Genseng. 24, Blattern. — A. Karacsony, 6 M., Fleischhauer, Wende-ling, 11, Blattern. — Karacsony M., 2 J., Blattern. — E. Mayer, 3 M., Buchdrucker, Hauptg. 2, Frauen. — K. Pösch, 59 J., Magaziner, Neug. 40, Hirnentz. — K. Peiser, 78 J., Hausbesitzer, Kircheng. 6, Altersschw. — M. Wid-der, 40 J., Brantweinschänker, Uellöferstr. 66, Tub. — K. Blau, 39 J., Uhrmacher, Tabakg. 2, Bauchfellentz. — J. Demjan, 39 J., Diener, Wesselenyig. 4, Tub. — J. Schmidt, 10 M., Milchweiers, Karpfensteing. 9, Keuch- husten. — J. Leopold, 4 M., Kaufmann, Herreng. 6, Frauen. — E. Németh, 16 M., Adorfens, Neuenweltg. 11, Blattern. — S. Diemant, 69 J., Kaufmann, Thonethof, Leberentartung. — U. Schamreder, 28 J., Musikersw., Baibuerl. 485, Lungentub. — K. Lóth, 2 1/2 J., Schmied, Altienshaus, Masern. — B. Bendracsek, 42 J., Tagl., Mondg. 9, Tub. — M. Gsfant, 56 J., evang. Seelsorger, Kerepeserstr. 55, Leberentartung. — U. Linhard, 22 J., Schriftf. Kontig. 3, Tub. — G. Pulafy, 1 J., Guts- besitzer, Eijeng. 8, Tub. — E. Kalik, 21 M., Säne- ders, Schützeng. 6, Nachenbräune. — M. Szeffe, 5 J., pens. Gerichtsrath, Genadierg. 8, Hirnhautentz. — E. Winkler, 39 J., Hausmeistersg., Dreitrommelg. 75, Tub. — E. Mart, 8 M., Anstreicher, Aliauzg. 7, Tub. — B. Jima, 1 J., Steinbrucker, Gablerg. 8, Hirnentz. — G. Biener, 24 J., Fuhrmann, Mühlg. 37, Tub.
Im St. Rochusspital: A. Sälauz, 46 J., Tagl., Tub. — Th. Hirt, 55 J., Tagl., Tub. — E. Jo- vodnik, 24 J., Magd, Luppis. — K. Himte, 27 J., Tagl., Blattern. — K. Holzmann, 8 J., Tagl., Blattern.

Fremdenliste.

Hotel Goldener Adler. J. Botka, Gutsb. v. Becs- kerek. — K. Kleinfelder, Kfm. v. München. — B. Szijano- vics, f. f. Oberlieut. v. Bärány. — G. Papp, Ablegat v. Szilassy. — J. Kenyeres, Gutsb. v. R. Szalonta. — J. Lukács, Gutsb. v. Nádudvar. — L. Domonkos, Gutsb. v. Szolnok.
Hotel Pannonia. J. Mayer, Gutsb. v. N. Abony. — A. Csala, Gutsb. v. Gyöngyös. — J. Sautner, Gutsb. v. Neograd. — K. Csomor, Priv. v. Gyöngyös. — J. Eféty, Priv. v. Nyiregyháza. — M. Lóth, Priv. v. Spoly- jágh. — J. Groß, Priv. v. Gyöngyös. — K. Jllés, Pro- fessor v. Schennitz. — J. Répáshy, Professor v. Rajshau. — J. Botor, Professor v. Sárospatak. — L. Párvy, Pfarrer v. P. Iskolz. — J. Kramer, Pfarrer v. Neutra. — G. Mi- hálóvics, Lieutenant v. Karczag. — J. Gellert, Lieutenant v. Köszeghegy. — S. Frankl, Defonom v. Miskolc. — M. Jo- noteli, Architekt v. Trient. — S. Lengyel, Photograph v. Rajshau. — J. Mehner, Kaufm. v. Erlau. — J. Spitzer, Kfm. v. Gyöngyös. — M. Steinbach, Kfm. v. Großwardein. — U. Schlesinger, Kfm. v. Miskolc. — M. Mostovits, Kfm. v. Eperies.
Hotel Paris. J. Holzmann, Beamter v. Temesvár. — L. Bärány, Gutsb. v. Neutra. — U. Blum, Gutsb. v. Gr. Wardein. — K. Kohn, Gutsb. v. Béla. — U. Grund, Priv. v. Preßburg. — J. Löwy, Sekretär v. Frankreich. — E. Ledig, Kfm. v. Böförmény. — E. Rosenberg, Kfm. v. Wien. — J. Brichta, Kfm. v. Zenta. — L. Herzl, Kfm. v. Zenea. — L. Zsifák, Kfm. v. Palánka. — B. Aron, Kfm. v. Palánka.
Hotel Europa. M. Patrizzi, Rent. v. Italien. — E. Dorét, Gutsbesitzer v. Brünn. — J. Holzer, Priv. v. Szeghalom. — J. Zirczka, Adv. v. Gyöngyös. — J. Kra- mara, Pfarrer v. Neutra. — J. Maltzel, Kfm. v. Fünfs- kirchen. — E. Godion, Kfm. v. London. — U. Reiner, Kfm. v. Raab. — K. Sachs, Kfm. v. Nürnberg. — K. Gra- nichstädt, Kfm. v. Wien. — B. Pollat, Kfm. v. Wien.
Hotel Stefan. J. Witkovits, Priv. v. Berlin. — E. Wensoh, Ingenieur v. Prag. — U. Wojtyak, Pfarrer v. Fünfskirchen. — A. Eggenhofer, Unternehmer v. Gran. — A. Berger, Kfm. v. Temesvár.
Hotel Tiger. B. Fischer, Gutsb. v. M. Ujvár. — A. Deppner, Gutsb. v. Siebenbürgen. — B. Hegedüs, Priv. v. Csongrad. — J. Majewsky, Monteur v. Wien. — U. Feldmann, Kfm. v. Bonyhád. — J. Corbinus, Ober-Ing. v. Szathmár. — S. Szenczy, Apoth. v. Siebenbürgen. — A. Philippi, Ing. v. Gacs. — J. Neumann, Kfm. v. Lónya. — E. Grün, Kfm. v. Klausenburg.

Zwei Löwen. S. Mendl, Gutsb. v. Blafendorf. — F. Beyth, Viehhdl. v. Buggi. — E. Blau, Viehhdl. v. Da- bas. — F. Eßtergart, Viehhdl. v. Somlyó. — J. Horel- fieder, Fleischhauer v. Moór. — K. Koll, Fleisch. v. Moór
Hotel London. J. Ludwig, Beamter v. Brünn. — M. Sattlger, Beamter v. Mähren. — F. Schön, Monteur Dresden. — K. Aunderjohn, Ing. v. England. — K. Whitelz, Priv. v. Berlin. — S. Grünwald, Kfm. v. D. Szardabely. — J. Engl, Kfm. v. Neutra. — F. Semereb, Kfm. v. Siebenbürgen.
Hotel Hungaria. Graf Boninsky, Kammerer v. Bayern — Graf J. Dezyewsky, Gutsb. v. Rajshau. — K. Lederer Gutsbesitzer v. Großwardein. — J. Kubinyi, Gutsb. v. Krem- nitz. — D. Czito, Gutsb. v. Rajshau. — E. Martovits, Kfm. v. Siebenbürgen. — J. Wejerle, Gutsb. v. Ungvár. — J. Zettel, Kaufmann v. Debenburg. — J. Zalanovits, Gutsb. v. Miskolc. — J. Lóth, Professor v. Papa. — A. Pfeiffer, Professor v. Kanizsa. — F. Bogács, Professor v. Rajshau. — F. Kostay, Professor v. Debenburg. — S. Ko- ranyi, Professor v. Gran. — K. Zorais, Professor v. Ung- Altenburg. — K. Veres, Adv. v. Karczag. — S. Schuller, Adv. v. Munkács. — S. Lehoczy, Adv. v. Munkács. — Kovas, Adv. v. Ung-Altenburg. — S. Gerbay, Adv. v. Preßburg. — G. Bodaky, Adv. v. S. A. Ujhely. — J. Pálffy, Bürgermeister v. Szegedin. — S. Jusz, Bürger- meister v. Preßburg. — J. Mayer, Doktor v. Szegedin. — J. Wagner, Ing. v. Tolna. — E. Zanátek, Priv. v. Wien. — H. Leitner, Bankdirektor v. Wien. — G. Thaler, Thier- Arzt v. Fünfskirchen. — J. Maritschek, Untern. v. Lónya. — J. Koller, Dechant v. Adony. — J. Schukitsa, Pfarrer v. Sziget. — J. Seböl, Pfarrer v. Fűs. — M. Weil, Kfm. v. Gran. — K. Lauffer, Kfm. v. Kolozsvár. — J. Schnei- der, Kfm. v. Keppig. — E. Mayer, Kfm. v. Steinamanger. — J. Messer, Kfm. v. Kenyás. — B. Kuhn, Kfm. v. Wien. — H. Grünfeld, Kfm. v. Wien. — B. Fischer, Kfm. v. Kenyás. — A. Eichholz, Kfm. v. Hittenburg. — J. Bog- dan, Kfm. v. Klausenburg.
Hotel Palatin. J. Szerf, Gutsb. v. Szeghád. — L. Horvath, Gutsb. v. Szeghád. — M. Benyits, Gutsb. v. Mohara. — J. Ugron, Gutsb. v. Siebenbürgen. — L. Haindl, Gutsb. v. Mauthausen. — U. Hajnik, Gutsbe- sizer v. Ujöd.
Hotel Königin v. England. L. Branekhy, Beamter v. Rubin. — J. Gaal, Beamter v. Zilova. — L. Erdögh, Se- kretär v. Ziume. — L. Kabos, königl. Rath v. Siebenbü- rgen. — J. Hubert, Verwalter v. Rajshau. — J. Kóvári, Direktor v. Belényes. — S. Kaufmann, Priv. v. Brünn. — U. Wellisch, Fabr. v. Wien. — M. Kechitz, Kfm. v. Wien. — B. Berger, Kfm. v. Dresden. — K. Jelasics, Kfm. v. Panceova. — J. Duschvii, Kfm. v. Kronstadt. — J. Frankl, Priv. v. Panceova.
Hotel National. Graf A. Sermage, f. f. Kammerer v. Wien. — Graf Michelberg, Gutsb. v. Garabzi. — A. Streicher, Priv. v. Debenburg. — J. Kraus, Priv. v. Wien. — Bialowsky, Priv. v. Wien. — E. Richter, Kaufm. v. Wien. — E. Krompecher, Kfm. v. Pöprad. — M. Oláh, Defonom v. Szénás. — K. Kamphay, Pfarrer v. E. Ders. — H. Matre, Adv. v. Divo. — J. Ugris, f. f. Lieutenant v. Szegedin. — B. Simonsics, Ablegat v. Paks. — J. Dtt, Erzähler v. N. Droß.
Hotel Jägerhorn. J. Lászlóhy, Gutsb. v. Siebenbü- rgen. — E. Hegedüs, Gutsb. v. Arad. — F. Etfegi, Gutsb. v. Gömör. — J. Raagh, Gutsb. v. Bepprim. — J. Petro- vics, Adv. v. Baja. — S. Szerény, Adv. v. R. Szombat. — J. Fried, Kfm. v. Szegedin. — J. Németh, Dom- herr v. Bepprim.
Hotel Garni. J. Horvath, Lehrer v. Lónya. — M. Lázár, Gutsb. v. N. Sarmas. — J. Blacskintar, Kfm. v. Klausenburg. — B. Papput, Kfm. v. Opekes.
Hotel Weißes Schiff. J. Takács, Gutsb. v. Pomáz. — J. Dömel, Maler v. Fünfskirchen. — A. Oshenbauer, Gastwirth v. Wien. — L. Lederer, Priv. v. Szt. Zván. — U. Maiczek, Beamter v. Zittel. — S. Miskolczy, Kaufm. v. Baja. — J. Rozma, Kfm. v. Paks. — J. Rebl, Kfm. v. Vinkovce. — M. Janovics, Kfm. v. Belgrad.
Hotel Schwan. J. Zubás, Defonom v. Szolnok. — G. Santa, Student v. Dersény. — J. Csatar, Notár v. Dersény. — J. Krul, Fabr. v. Rajshau. — F. Rüdlich, Kfm. v. Goldmark. — M. Schwarz, Kfm. v. Goldmark. — J. Lengel, Kaufm. v. Remence. — J. Vödy, Kfm. v. Trató. — J. Leitersdorf, Kfm. v. Uroffkallás. — U. Kren, Kauf- mann v. Wien.
Hotel König v. Ungarn. P. Tolnad, Gutsbesitzerin v. Tolna. — J. Ehrenreich, Defon. v. Ungvár. — J. Groß- mann, prakt. Arzt v. Miskolc. — J. Pacurar v. Sieben- bürgen. — J. Fiala, Redakteur v. Wien. — J. Schwigel, Ing. v. Telet. — S. L. Wertheim, Kfm. v. Alba. — L. Kohn, Kfm. v. Alba. — A. Wechsler, Kfm. v. Miskolc. — B. Meisel, Kfm. v. Wien. — S. Schwarz, Kfm. v. So- mogy. — J. Steiner, Kfm. v. Marczali. — S. Matinko- vich, Handw. v. Ruma. — H. Klein, Kfm. v. Bepprim. — S. Fischer, Kfm. v. Bepprim. — J. Némethy, Dokt. v. Bepprim. — L. Klein, Kfm. v. Kaposvár. — F. Kellonits, Professor v. Gran. — J. Frankl, Kfm. v. Gran. — M. Weis, Reisender v. Wien. — J. Bartokhy, Gutsb. v. Csaba. — J. Tschek, Fabr. v. Wien.

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des
„Neuen Pester Journal.“

Die Geheimnisse von Pest u. Ofen.

Original-Roman aus der Gegenwart

von

Edmund Karl.*)

Erste Abtheilung: Die Ritter der Nacht.

Drittes Kapitel.

Der Baron von Rio Santo.

Am demselben Abende war Ball im Palais des Grafen Vándorh. Graf Vándorh, ein Mann von hoher Geburt und großem Vermögen, hatte in den vierziger Jahren eine glänzende politische Rolle gespielt. Mit dem Ausgange des Unabhängigkeitskampfes hatte er sich zurückgezogen und seine Salons waren das Rendezvous der Notabilitäten der Nation. Er war Witwer und lebte mit seiner Schwester, der verwitweten Gräfin Bombelles welche sich wohlwollend der Erziehung der Komtesse Eveline Vándorh, der einzigen Tochter des Grafen, unterzogen hatte.

Gräfin Bombelles war im Jahre 1840 reizend gewesen, 186., zu der Zeit, wo unsere Geschichte vor sich geht, hatte sie einen beträchtlichen Theil ihrer Schönheit verloren, aber damit doch nicht den Wunsch, zu gefallen. Dieser Wunsch gab sich bei ihr jedoch nicht in den üblichen geizigen und grotesken Manieren kund. Ihr Coquetterie war von anderer und geschickterer Art. Als Frau von Geist und ausgezeichnetem Geschmac hatte sie allen Anspruch auf Jugend ehrlich von sich geworfen, so daß im Gegensatz zu dem Vorwurfe, den man gewöhnlich den Frauen ihres Alters macht, man versucht war, von ihr zu sagen: Gräfin Bombelles macht sich älter, als sie ist.

Aber es genügt nicht, sich älter zu machen, um Verzeihung dafür zu erlangen, daß man nicht mehr jung ist; es gibt noch eine Klippe, welche man vermeiden muß, wenn man nicht Gefahr laufen will, wirklich alt zu bleiben. Die Gräfin Bombelles hatte diese Klippe von fern gesehen und wie ein geschickter Pilot sie umschiffte. Während sie sich von den Vergnügungen der Jugend entfernt hielt, begriff sie doch dieselben, schwärmte für sie und wußte selbst nöthigenfalls auf reizende Weise zu gestehen, wie sehr sie bedauerte, dieselben nicht mehr genießen zu können.

Die Gräfin Bombelles war also in der Welt, in welcher sie lebte, eine besonders dastehende Frau, und ihr Alter war niemals Erörterungen ausgesetzt; sie thronte inmitten eines gewählten Zirkels, dessen Königin und Orakel sie war. Ihre dienenden Kavaliers waren die Blüthe der jungen Modemänner.

Ihre Nichte, Komtesse Eveline Vándorh war achtzehn Jahr und besaß eine jugendliche, aber zarte und wie verwischte Schönheit, wie man sie bisweilen hinter den Fenstern einer mit Wappen versehenen Equipage erblickt. Ihr Wuchs war hoch und neigte sich leicht vorwärts, als sei sie etwas zu schnell aufgeschossen. Eine durchsichtige, schmelzreiche Weiße bildete den Grund ihrer Gesichtsfarbe, die sich mitunter mit einer leichten röthlichen Schattirung belebte. Das Durchschimmernde ihres Teints machte sich besonders um die Augen herum bemerklich, wo er einen bleichen bläulichen Widerschein annahm, und an den Schläfen und in der Mitte der Stirn, wo sich ein leichtes Netz von bläulichen Adern hinzog. Ihr blondes Haar von ausgezeichneter Feinheit schmiegte sich in leichten Locken um die Wangen. Ihre Augen von zartem Blau waren häufig halb geschlossen und hatten dann etwas Glänzendes, Feuchtes, Schwimmendes. Ihr Lächeln war das Lächeln eines Kindes, aber wenn sie ernst wurde, spielte eine zitternde und leichte Falte um ihre Lippen.

So war Komtesse Eveline von der Natur ausgestattet, aber durch ihre Erziehung hatte sie noch neue Reize gewonnen. Sie verstand zu sprechen und zu schweigen, jede ihrer Bewegungen enthüllte eine neue unbemerkte Anmuth, und was sie auch that, machte sie gut und zu rechter Zeit; sie war das Werk der Gräfin Bombelles. Schwach an Geist, wie von Körper, war sie unter den Händen ihrer geschickten Tante ein weicher Thon geworden, der sich leicht modelliren läßt. Die Gräfin Bombelles war mit

Recht stolz auf ihr Werk und übermäßig eifersüchtig auf die despotische Macht, welche sie über ihre Nichte ausübte.

Komtesse Eveline war die einzige Tochter. Ihr Vater hatte Dreimalhunderttausend Gulden Revenüen, so behaupteten die Meisten, aber Einige versicherten, daß die wahre Ziffer seiner Einkünfte viel höher sei.

Man kann denken, daß eine solche Erbin, die wäre sie arm gewesen, schon ihrer selbst wegen hätte geliebt werden können, der Anbeter nicht entbehrte. Zwei Jahre vorher, bei ihrem ersten Eintritt in die Gesellschaft, war sie in der That sogleich von einem unzähligen Hofe umgeben worden. Beim Erscheinen eines neuen Gestirnes empfand Jeder, wie gering er auch sei, neue Hoffnung; man hat ja gesehen, daß die Liebe so viel Wunder bewirkt. Aber je höher das Gestirn am Horizonte sich erhebt, je heller wird der Kreis. Die Geringeren kommen zum Gefühle ihres Unwerthes, wenn sie es nicht etwa vorziehen, in der Entfernung von Zärtlichkeit abzumauern, es bleiben dann nur noch die Mächtigen übrig, und unter diesen Mächtigen erhebt sich der Kampf. Es wäre das ein schönes Schauspiel, wenn es nicht allzu gewöhnlich und in jedem Salon umsonst zu sehen wäre, in welchem sich eine Erbin befindet.

Der Kampf unter den Mächtigen hat ein Resultat: das junge Mädchen wählt, oder ihre Familie für sie. Ist dies geschehen, dann füllen die Reihen sich wieder auf's neue, der besiegte Ehrgeiz schweigt, die Geringeren, wie die Mächtigen werden wieder gleich, Alle haben ihren Theil an den Strahlen des Gestirnes, denn dieses ist Eigenthum eines einzigen geworden und gehört deshalb mit Recht Allen an.

Komtesse Evelines Existenz, seit sie in der Welt lebte, hatte ganz regelrecht diese verschiedenen Phasen durchgemacht. Der Mächtige unter den Mächtigen war ein junger Mann von bescheidenem Vermögen, aber gräßlichem Ursprunge gewesen, der jüngere Sohn des Grafen von Fernau. Komtesse Eveline oder vielmehr die Gräfin Bombelles zeichnete ihn aus, und alle Welt glaubte die Schlacht beendet, aber plötzlich kam ein neuer Kämpfer, welcher den Streit erneuerte und ihn mit Ueberlegenheit durchführte.

Dieser Kämpfer war niemand Geringerer als Rio Santo in Person.

Wer hat ihn nicht gekannt, den strahlenden, den unvergleichlichen Baron? Alle Welt erinnert sich seines orientalischen Prunkes, alle Welt hat es hören können, daß er in jedem Winter eine Viertel Million verausgabte, und daß er nichts weniger als ein Nabob war.

Eines Jahres kam der December, ohne daß Rio Santo erschienen war, es kam der December, kam der Januar. Man legte förmlich Trauer um ihn an. War er todt, was er ruiniert? Niemand konnte es sagen, Niemand hatte es je erfahren. Und überdies was thut es auch? Haben Leute wie Rio Santo nöthig, lange zu leben? Sie bringen einen Tag, ein Jahr in einer Stadt zu, und dann gehen sie fort, aber ihr Andenken bleibt zurück. Die Leute, welche Reitpeitschen tragen, nehmen den Hut ab, bevor sie ihren Namen aussprechen; wenn man von ihnen spricht, senken die Damen aus der feinen Gesellschaft den Blick und ein schwermüthiges Lächeln umflort ihren Mund.

Die meisten Leute denken, daß Rio Santo eines Tages wieder erscheinen wird, wir sind nicht im Stande, jetzt schon in dieser Beziehung unsere Meinung abzugeben.

So viel ist gewiß, daß 185. Rio Santo von Paris ankam, wo er drei oder vier Winter hinter einander der König der Fashion gewesen war. Er kam im Gefolge seiner Armee von Lakaien, seines prächtigen Marstalles, und mehrerer Duzend Baroninnen, welche von Liebeschwärmerei über seinen bleichen Teint und seine leuchtenden blauen Augen sterben wollten.

Rio Santo bildete drei Tage nach seiner Ankunft in allen Stockwerken aller Häuser, aller Straßen Pest's den Gegenstand aller Unterhaltungen.

Und doch konnte sich Niemand rühmen, den berühmten Baron von Rio Santo gesehen zu haben, der alle Welt von sich sprechen machte. Er brachte die drei oder vier ersten Tage, welche seiner Ankunft in Ungarn folgten, in der Einsamkeit seines prächtigen Hauses in der inneren Stadt zu. Aber

das schadete nichts. Es gab in den Salons der Aristokratie zwanzig Stück junger Herren, welche glänzend auftraten und sein Lob in allen Tonarten sangen und von ihm die interessantesten abenteuerlichsten Geschichten erzählten. In den Gesellschaften des Mittelstandes, gab es rechtschaffene Halblöwen, hübsche mit Sporen geschmückte Jungen, die aber die Elle schwangen, welche ihre Knie vor dem ehrwürdigen Namen des berühmten Barons beugten und endlich in den Schenken gab es niedrige Schelme, welche zwischen zwei Gläsern Schnaps denselben Namen verstümmeln. Warum das Alles, wissen wir kaum zu sagen.

Und Jeder stellte sich den geheimnißvollen Baron nach dem natürlichen Gange seiner Ideen vor. Die Ehemänner, von seinem Namen und seinem Ruf schon getäuscht, waren darauf gefaßt, an ihm den rothen Mantel Fra Diabolo's oder mindestens den Federhut Don Juans zu sehen; die Frauen statteten sein Gesicht mit jenem unbestimmten Etwas aus, welches die Brut von Romanschreibern ihren armen Teufeln von Helken gibt. Die jungen Mädchen endlich sahen ihn im Traume, mit schwärmerischem Blick, wüster Stirn, einer Ablernase, einem höllischen Lächeln, das aber göttlich war.

Man kann sich daher leicht denken, wie sehr das Geheimniß und diese Ungewißheit die Begierde vermehrte, welche jeder empfand, den Baron von Rio Santo zu kennen.

Dreißig Einladungen kreuzten sich, mit Unterschriften von Namen versehen, welche die gewichtigsten waren und von denen jeder einen Palast oder Millionen hinter sich hatte. Rio Santo beeilte sich nicht in der Auswahl. Er ließ eine gehörige Zeit auf sich hoffen, und dann, als er eines Tages einen Ausflug gemacht, fuhr er in das Palais der Gräfin Gyöngyhösy.

Die Gräfin Gyöngyhösy war Witwe eines ehemaligen hohen Militärs; ihr Vermögen hätte sehr gut mit dem eines der angesehenern Wiener Bankiers wetteifern können; sie war fünfundsiebenzig Jahre alt und galt für die reizendste Frau der Waiznergasse, welche bekanntlich nur von reizenden Frauen bewohnt ist.

Als man Rio Santo anmeldete, lief eine stumme Aufregung durch die doppelte Reihe von Damen, welche die Salons der Gräfin einfaßten. Die vorderste Reihe schauerte vor lieblicher Neugier zusammen, die zweite — die Tapissierie — streckte ihre zwanzig Witwengesichter durch die frischen Köpfe der ersten hindurch. Rio Santo trat ein. Man fand, daß er ein schöner Mann sei, aber hier und dort gab es doch einige leichte Enttäuschung, weil sein Ensemble nicht genügend romanhaft war. Aber Rio Santo fing zu sprechen an. Da wirkte der Zauber um so besser und so schneller, als sich gegen seine verkündigte Verführung eine Art von vorurtheilsvoller Reaction geltend gemacht hatte. Die jungen Komtessen und Baronessen ließen ihr Herz vom Strome seines elektrischen Wortes fortreißen, und die zwanzig Witwengesichter dachten traurig an die glückliche Zeit zurück, wo sie noch elektrifizirt werden konnten.

Es gibt in der Welt ein dummes Vorurtheil. Man bildet sich ein, um König der Mode zu sein, dürfe man nur reich, schön, über der Hüfte geschmückt, von frivolem Charakter und geistreich genug sein, um ein hübsches Nichts schwärzen zu können. Man irrt sich aber ganz und gar. Das Königthum der Mode ist ein Wahlrecht, dieser Thron kann nur durch das Recht der Eroberung eingenommen werden. Wenn man auch mitunter nichtsthuende Monarchen sich darauf hat setzen sehen, so zählt man doch auch andererseits auf der Regententafel der Mode Namen, welche die Geschichte mit Achtung nennt.

Man mußte bald gewahr werden, daß Rio Santo ein ausgewählter Geist sei. Er wußte zu plaudern, was selten ist, aber er wußte auch zu sprechen. Seine kräftige und gewandte Intelligenz umfaßte Alles, er war zu gleicher Zeit ein ernster und ein glänzender Mann. Seine Beredtsamkeit konnte, wenn er es wollte, nie versiegen, und dennoch besaß er im höchsten Grade jene Kunst, welche ja auch von Mollke als eine der wichtigsten Künste anerkannt und geübt wird: die Kunst des Schweigens.

Zu gleicher Zeit wurde man von dem königlichen Prunkte geblendet, welchen er entfaltetete, aber

*) Nachdruck- und Uebersetzungsrecht vorbehalten.

nicht wie ein reich gewordener Börsenspieler, sondern wie ein wahrhaft vornehmer Herr.

Zur Zeit seiner Ankunft in Pest hatten sich einige neue Gesichter in die Aristokratie eingeführt, es waren alles Leute von guter Stellung, mit Namen, die gut klangen, und von höchst vornehmer Lebensart. Wir wollen unter diesen neu Bekommenen den Major v. Puffer, Herrn August v. Strom, den Doctor Müller und den Ritter v. Steinegg erwähnen. Diese Herren kannten alle mehr oder minder den Baron, den sie theils in Paris, theils anderswo gesehen hatten, aber keiner von ihnen schien mit ihm auf vertraulichem Fuße zu leben.

Die erste Geliebte Rio Santo's war eine reiche junge Witwe, welche bis dahin den beneidenswerthesten Ruf gehabt. Sie war nach dem allgemeinen Gefühl eine Frau von ausgezeichnetem Geschmack, sehr zartem Geiste, aber von kaltem Herzen; mit einem Worte, eine Koquette von der gefährlichsten und unangreifbarsten Art, ohne Vorwurf. In der Gesellschaft, hatte sie dabei für unverwundbar gegolten, kein Flecken, hatte den keuschen Spiegel ihres Rufes verunziert. Rio Santo kam: ihre Existenz hätte sich plötzlich in ein ungewohntes Geheimniß, welches verächtlich zu machen die bösen Zungen nicht unterließen; und man täuschte sich nicht: sie liebte Rio Santo, sie liebte ihn mit der Liebe, welche dieser furchtbare Don Juan gebieterisch einzufloßen wußte; eine starke, jugendliche, thörichte, unvorsichtige Liebe...

Rio Santo selbst liebte heftig und schnell. Seine Leidenschaft brannte zu sehr, um Dauer haben zu können. Er warf der jungen Witwe sein Herz, das aufrichtig war, sein auf einen Augenblick gekündigter Geist, sein ganzes Wesen, ja noch mehr als sein Wesen, denn er versprach ihr die Zukunft, Alles zu Füßen. Aber Rio Santo, wenn er auch niemals log, irrte leider nur zu häufig. Er gab sich der Liebe ohne Rückhalt hin, wie jene Kinder, welche ihr Spielzeug an die Genossen ihrer Vergnügungen verschwenderisch verschenken, um es nachher wieder zu nehmen. So nahm Rio Santo auch Alles wieder, was er der Liebe gegeben hatte. — Er war, wie gewisse Poeten sagen würden, eine reiche Natur.

Aber möge Gott Sie, meine schönen und liebenswürdigen Leserinnen, vor einer Begegnung mit Rio Santo bewahren!

(Fortsetzung folgt.)

Herrn Adam v. Polenſky's Brautfahrt.

(Orig.-Feuilleton des „Neuen Pester Journal“.)

Pest, 11. September.

Herr Adam v. Polenſky ist ein Edelmann von altem wenn auch nicht echtem Schrott und Korn. Sein Stammbaum ist sicherlich schon einige hundert Jahre alt, ein Alter, welches aber keine Aussicht auf Verlängerung hat, denn sein Stammbaum hat wohl eine Vergangenheit, doch keine Zukunft.

Herr Adam von Polenſky ist der Letzte seines glorreichen Stammes. Nie stand ihm ein liebend oder auch nur keifend Weib zur Seite, und in seinen Kastell hatte man schon seit einem Schock von Jahren keine Wiege geschaukelt. Und doch ist Herr von Polenſky kein Weibe rfeind, im Gegentheil, und er glaubte einst den Traditionen seiner ehrwürdigen Familie gerecht zu werden, indem er, der vom Weibe kam, zum Weibe ging, um es heimzuführen in die staubigen und schimmlichen Hallen seiner Väter. Wie er es anstellte, wollen wir in Folgenden erzählen:

Seine vier frisch gefärbten und gestriegelten Rosse vor die elegante Britſchka gespannt, auf dem Bock den alten Jano, ebenso wie dessen Gefährten, den Gänsehirt Miſcho, in eine Livree aus der Zeit der Türkenkriege gesteckt — so fuhr er in das benachbarte Komitat auf die Freie. Frisch gefärbt waren die Rosse aber, weil jedes eine verschiedene Farbe hatte; das eine war ein Schimmel, das andere eine Rappe, das dritte war ein Falbe und das vierte ein Fuchs. Da nun zur Brautfahrt eines Edelmannes ein Biergespann gehört, und ein solches nicht so polychromatischer Natur sein darf, wie jenes, mit welchem etwa ein Zipser Bauer zum Wochenmarkt nach Käsmark fährt, ließ Herr Adam von Polenſky sämtliche Rosse schwarz anstreichen um sie solcherweise zu Rappen zu qualifiziren. Er hatte zwar anfangs die Absicht, mit Schimmel vor das Schloß seiner Zukünftigen zu fahren, allein das Weib war doch gar zu kostbar, während Firniß und Kohle in dem Slowakendörſchen billiger aufzutreiben waren.

Mit Schellengellingel und Hundegeklaff — Herr Adam von Polenſky hatte seinem Wind- und Hühnerhund die Erlaubniß erteilt, dem Wagen nachlaufen zu dürfen, und die Aermsten hatten nun in jeder Ortschaft, die der prachtvolle Zug passirte, mit allen plebejischen Röttern derselben ein ernstliches Weisgeſicht zu bestehen — mit Schellengellingel und Hundegeklaff also ging es wie im Fluge vorwärts, an den Abgründen vorbei und unter vorspringenden Felblöcken hinweg.

Endlich war die letzte Station vor dem Reizejele

erreicht. Der Freier ordnete seine Toilette, um auf das Herz seiner Zukünftigen den möglichst günstigen Eindruck zu machen; der Gänsehirt Miſcho verlieh seinen hohen Stiefeln einen so wunderbaren Glanz, daß sich das eitelste Mädchen in demselben hätte abspiegeln können, auf seinem violetten Attila und seinen kirſchrothen Beinkleidern, welche letztere nur um eine Linie noch enger als seine Beine waren, durfte kein Piperchen haften bleiben und die Reihfeder seines Kalpags stieg selbstbewußt kerzengerade in die Höhe.

Kaum war diese letzte Station verlassen, als der Himmel seine schönsten und reichhaltigsten Kanäle öffnete um eine Sündfluth-Generalprobe abzuhalten und der arme Freier mußte auf seine Toilette bedacht sein. Er hüllte sich daher in seinen Szür, breitete die vier Pferdedecken über seine kirſchrothen Beinkleider, Miſcho, der Gänsehirt, hielt den Regenschirm schützend über das Haupt seines Gebieters, und Herr Adam von Polenſky schloß im Hochgefühl der Behaglichkeit und im Bewußtsein seiner Wohlbeharrlichkeit die kleinen feurigen Augenlein und die süßesten Gedanken im Busen hegend schlief er ein. Wie lange er geschlafen, das wußte er nicht, doch als er sich von Jano, dem Kutscher aufgerüttelt, aus seinen mannigfaltigen Kissen bis zur Violapracht seines Attilas und dem kirſchroth seiner Beinkleider loszuschälen begann, da klang ihm etwas wie Hohngeächter ins Ohr. Und als er sich erstaunt über diese seltsame Szene den Schlaf aus den Augen gerieben hatte, da erblickte er — sein Biergespann im Schloßhofe seiner Zukünftigen, umgeben von einem Haufen elender Bauern, die sich vor Lachen den elenden Wanst halten mußten. Das Biergespann aber — o Schade, daß er selbst es gewesen, dem die anstreichweise Uniformirung der Gänse eingefallen war, denn sonst hätte er dem teuflischen Rathgeber ein Paar Maulschellen verſetzt, daß ihm die Luft zu fernem Rathherthellen vergangen wäre, die Pferde waren, was sie vorhin gewesen, ein Rappe und ein Schimmel, ein Falbe und ein Fuchs, nur waren sie, mit Ausnahme des Rappen, sämtlich wie die Zebra's gestreift, da der Regen die nicht genug konsistente Farbe abgewaschen hatte.

Nun lechte ihn und sein Biergespann das Gefinde auf dem Schloßhofe seines präsumtiven Schwiegervaters weidlich aus und auf der Terasse saßen viel „holde Edelräuleins und edle Junker“, eine sehr fürnehme Gesellschaft, die sich zum Empfang des Freiers aus dem fremden Komitate hier versammelt und nun nicht genug die hellen Zähne abtrocknen konnte, so die rothigen und runzligen Wangen benezten.

Herrn Adam von Polenſky blutete das Herz, dann faßte er aber einen heroischen Entschluß. „Miſcho sedni! (Sit' auf!) rief er dem Gänsehirten, „Jano, hibajme domu!“ (Wir fahren nach Hause) herrschte er dem Kutscher zu und die beiden in die Livreen aus der Türkenzeit gesteckten Diener okkupirten murrend den Bod wieder, den sie in Erwartung eines trefflichen Traktaments verlassen hatten und — fort ging es trotz Regengüssen im Galopp zum Schloßthore hinaus.

Der Exfreier kimmerte sich nicht mehr um das Violette seines Attilas, um das kirſchroth seiner Beinkleider und den Spiegelglanz seiner Stiefelſchäfte, und wichtige Hiebe waren es, die um die Ohren der armen Gänse flogen, die nicht Farbe halten gekonnt.

Doch beim nächsten Wirthshaus wurde Halt gemacht, und der Sproffe seiner Ahnen ließ neben sich setzen Jano den Kosselenter und Miſcho den Gänsehirt, trank mit ihnen um die Wette bei demselben Tiſche und nahm ihnen schließlich einen körperlichen Eid ab, keiner Menschenseele je von dem Unglücke der viel, farbigen Gänse zu erzählen. Miſcho, der Gänsehirt, hielt nicht Wort, er brach seinen Eid, denn als wir einst zusammen mit dem alten Jagdhund Ponto auf's Stoppelfeld auf die Mäusejagd gingen und ich mit ihm die Hälfte meines Butterbrodes theilte, da schmolz sein Herz vor der Allgewalt meiner freundschaftlichen Zuneigung und er erzählte mir von den vier Aergäulen, die einst lauter Rappen gewesen und durch einen Regen aus dem Himmel ihres Rappenthums gestürzt waren.

Dies war die Brautfahrt Herrn Adam von Polenſky's — von seiner Hölle n s a h r t wollen wir nächstens einmal erzählen.

Albert Sturm.

Batina.

In Berlin existirt gegenwärtig eine Kommission von Chemikern und Kunstreunden, welche es sich zur Aufgabe gemacht hat, zu untersuchen, auf welche Weise sich an Broncegüssen jener schöne Farbton bilde, welcher uns an antiken Werken so sehr gefällt, jenes satte schöne Grün, das an Metallarbeiten heiläufig die Rolle spielt, wie die grüne Moos- und Spheredee an Werken des Baumeisters. Längst ist man darüber einig, daß diese Zuthat zum Werke, welche der langsam emstigen Arbeit der Natur überlassen bleibt, den Reiz derselben wesentlich erhöht, und zieht mit Recht diese überkrusteten, grünen Stücke aus alter Zeit — schon aus diesem Grunde — den wie ein neugeborner Kupferkreuzer funkelnden und spiegelnden Bronzen jüngsten Datums vor. Wenn irgend ein Held oder Dichter heute auf sein Postament den Straßen hinangestellt wird, so begnügt man

sich, vorderhand die schöne Arbeit und Komposition zu loben soweit der Blick beide beurtheilen kann und nicht von den hellen Bligen zurückgeschreckt wird, welche das Sonnenlicht auf der gleichenden Metallfläche hervorbringt. Wie schön wird die Figur erst erscheinen, wenn die Zeit ihre dunklen grünen Schleier darüber gebreitet hat, wenn sie ihre Patina hat, wie die alten römischen Büsten im Antiken-Kabinet! Da heißt es warten.

So ein berühmter Feldherr oder Dichter oder was für ein Großer es gewesen, dessen Bild da kommenden Geschlechtern aufgerichtet wird, muß gewissermaßen in eilige seinen Daseins- und Verdesprozeß noch einmal durchmachen, nachdem er das müde Haupt schon ein paar Jahrhunderte geneigt hat und drunter unter der grünen Patina seines übergrasteten Hügel's schlummert. Erst glüht und schmilzt und kocht ihn das wilde Feuer, wie im Leben das Schicksal, bis die vollendete Form aus dem erdigen Kerne herauspringt, und leuchtend wie eine goldene Sonne steht die Erscheinung hoch über den glanzlosen Menschlein des Tages. Und hat er eine lange Weile so gestanden und jahre-, jahrelang über die Leuten hinweg dem aufgehenden Tagesgestirn entgegengeſehen, das sein Auge früher erblickt, als die da drunten, dann erst zieht sich allmählig das grüne Spheredepinnst der eifrig webenden Zeit um sein Bild und macht es so den Menschen schöner und ehrwürdiger. Dieses sauste Grün thut nun den Augen wohl, jetzt ist die Reingestalt befreundet und jedem Blide lieb, der sich ebendem gedenket schließen mußte, als das noch funkelte und glühte, vor langen Zeiten.

Indeß, es gibt auch eine — künstliche Patina. Schön span- und grasgrün können wir sie in den Schauläden erblicken, wo mod'erne Bronzen feilgehalten werden. O wie angenehm dieser Farbenton ist! — wie beschneiden sein Grün, das sich sogar nicht aufdrängt, das es nur nicht erst erwarten konnte, bis die künftigen Jahrhunderte diese Saat erwachsen ließen, sondern so recht im Geiste der Fortschrittszeit sich nach Treibhausmitteln umsieht, um diese langweilige Prozedur des natürlichen Ganges der Dinge ein bißchen zu fördern. Unerfahre Zeit ist es faktisch gelungen, die Patina — vor der Zeit auf würdigen Säulstümpfen ergrünen zu lassen, gleich nachdem sie erst aus dem Ofen gekommen ist! Es sind das allerdings bloß jene Bronzen, welche in den Salons ihren Platz angewiesen bekommen, keine monumentalen Figuren, aber ihre Patina kriegen sie von vornherein, damit man sie gleich mit dieser Fierde in den Salon einladen kann. O, daß sie nur ewig grün bliebe! — aber sie acht herunter und färbt ab, wenn die Dinge eine Weile dagestanden haben. So dauern sie eine Salonbronzen kommen ins Wohnzimmer und der unverschämte Staub der Vergessenheit legt sich phylisterhaft unbekümmert auf die schönen grünen Rücken.

Jene Kommission ist bemüht, die unterscheidenden Kennzeichen fälscher und echter Patina aufzudecken. Die bisherigen Resultate ihrer Untersuchungen ergaben, daß die Patina der antiken, mittelalterlichen und Renaissance-Bronzen eine natürliche war, der Gegenwart gehört die künstliche als unzweifelhaftes Verdienst, der grünspanfarbige Vorbeer, auf den man nicht erst warten muß, bis er langsam, langsam aus dem Samen zum Baume geworden.

(„Deutsche Ztg.“)

Allerlei.

(Der arme Vater Hyacinth.) Wie der „Ordre“ erzählt, fand im Dominikaner-Kloster zu Passy das fictive Leichenbegängniß des Vater Hyacinth statt, wie dies bei religiösen Orden Brauch ist, wenn ein Mitglied das Kloster verläßt. — Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß der Exvater Hyacinth in seinem Abschiedsschreiben dabei beharrt, daß „Madame Voysin“, mit der er sich am 3. d. in London vermählt hat, kein Vermögen habe. Hingegen erklärt das „Avenir national“ versichern zu können, das Frau Witwe Merriman ein Vermögen von 75,000 Dollars (375,000 Frks.) besitze.

(Auch ein Festbericht.) Glasbrenners „Berl. Montags-Ztg.“ bringt unterm 8. d. folgende Mittheilungen über die Berliner Festtage: Die Kaiser von Oesterreich und von Rußland haben hier alleitige Suldigung und Verehrung gefunden. Der einzige Streich, welcher ihnen gespielt wurde, war der Zapfenstreich. — Das Gedränge in den Straßen ist furchtbar! Wenn man einem Könige oder Großherzoge ausweichen will, tritt man einem regierenden Fürsten auf den Fuß, stößt einen fremdherlichen Offizier in die Seite stolpert über einen Minister und fällt auf einen Korrespondenten!

(Paris einst und jetzt.) Aus einer vom „Gaulois“ veröffentlichten Statistik ergibt sich, daß das heutige Paris 226 Mal größer als das Paris des Julius Cäsar, 8 Mal größer als das Karls VI. und 3 Mal größer als das Paris Ludwigs XIV. ist.

(Noch eine Beichtstuhlgeschichte.) In einer Wiener Vorstadtkirche wurde vorgestern einem hochwürdigen Herrn während er die Messe las, von der Bank bei seinem Beichtstuhle das Brevier — gestohlen; am Ende gar von einem bußfertigen Beichtkind, welches den zweigten Stuhl eben verließ.

(Was die Amerikaner von Johann Strauß sagen.) Ein Newyorker Blatt schreibt: Strauß scheint es zu lieben, seine Abenteuer mit Damen zu erzählen. Er sagte hier, daß ihn in Rußland alle vornehmen Damen um Locken von seinem Haar baten. Er setzte hinzu, er habe, kurz bevor er Rußland verlassen, einem jottigen schwarzen Neufundländer die längsten Haare abgekümmert und sie an gefühlvolle Russinen vertheilt, bei denen man bis auf den heutigen Tag Albums findet, in denen sie diese kostbaren Reliquien aufbewahren.

